

Johann Martin Joseph

1685 - 1737

281 11

BIBLIOTEKA PODRĘCZNA
ARCHIWUM PANSTWOWEGO
w Jeleniej Górze

Nr. Inwent.

6364

nr. 929



Johann Mar.
Kauf- und Handelsmann in Hirschberg
und bey der Evangelischen Kirche
Geboren A.D. 1685 d. 13. Febr.



tin Gottfried
der Handlungssociete aldaletzter
zum Creuze Christi Vorsteher
Gestorben A.D. 1737 d. 26. July.

Nr. 929

Der
Hochleidtragenden
Sofffrieh-
und
Senßelischen
FAMILIE

Wird
diese zum Frost
aus Ps. XXXIX. 8.
von dem Wohlseeligen Herrn Seniore
Tit. pl. Herrn M. Johann Neunherz
gehaltene
Leichen-Predigt
übergeben.



I. N. I.

Herr, uns fehlt die Hoffnungs-Freude,
Gieb doch, daß man auch im Leide
Auf Dich stille hoffen kan.
Zünde durch des Geistes Kerzen
In den tief gebeugten Herzen
Neue Hoffnungs-Flammen an.
Läß uns unter den Beschwerden
Voll von süßer Hoffnung werden, Amen.

Mindächtige und Geliebte, zum
Theil hochbetruhte Seelen.



daß die frommen Kinder Gottes durch zeitliche Trübsal in ihrer Hoffnung manchmal gar schwach und fleingläubig werden können, und die verborgenen Wege ihres himmlischen Vaters nicht immer recht einsehen und begreissen, das beweiset der Kreuz-Träger Hiob mit seinem Exempel, wenn er unter andern sagt: Er hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum. Cap. XIX. 10. Hiob, ein Mann, der schlecht und recht und gottesfürchtig war, das Böse meidete, und seinesgleichen nicht im Lande hatte, war von Gott mit einem Reichthum zeitlicher Güter gesegnet, ganz unvermuthet aber auf Göttliches

B

Zu

Zulassen aus dem Stande seiner Glückseligkeit, seiner angenehmen Stille und guten Ruhe in die allergröste Unruhe, in schmerzhafte Plage und Trübsal versetzt worden. Es kam ein Unglück nicht allein, sondern ein betrübter Bothen nach dem andern, der ihm den gänzlichen Verlust aller Haabe und Güter, ja auch seiner Kinder meldete. Er selbst wurde von der Fusssohlen an bis auf den Scheitel mit einer bösen Plage geplagt, und es gieng diesem Ge-rechten, als hätte er Werke eines Gottlosen. Anfänglich war er bey denen eindringenden Unglücks-Fällen gar gelassen, und sagte: Der Herr hats gegeben/ der Herr hats genommen/ der Name des Herrn sey gelobet. C. I. 21. Und wenn Eliphas, Bildad und Zophar, seine Freunde, die da fürgaben, als wären sie kommen ihn zu klagen und zu trösten, viele unbillige Urtheile fälleten, so wusste er sich noch mächtig gegen dieselben zu vertheidigen. Wie er aber die Last des Leidens und des Creuzes noch immer empfindlicher fühlt, so fängt er an seinen Muth sinken zu lassen, und in seiner Hoffnung schwach zu werden. Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürzt/ das Grab ist da/ spricht er. C. XVII. 1. Er hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum.

Er/ heisset es, der Allmächtige und Gerechte, der einem jeden ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten soll, C. XIV. 5. der nicht unrecht richtet, C. VIII. 3. gegen den Niemand rechtfertig bestehen mag, C. IX. 1. Er, der Herr, ist es, der es also mit mir ergehen lässt, wie sollte ich Ihm denn antworten/ und Worte finden wieder Ihn. C. IX. 14. Hiobs Glaube ist ganz richtig, daß aller Menschen Leben einzig und allein bey Gott stehe, und daß so wohl die guten als die bösen Tage von Ihm geschaffen werden. Jene zum Beweis der Götlichen Liebe und Gnaden-Wohlthat; diese aber entweder zur Läuterung und Prüfung derer Frommen, oder zur Strafe derer Gottlosen und Sünder.

Er hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum. Jassa, evulsi, eigentlich, peregre abire fecit spem meam, Er hat meine Hoffnung sich weit von mir entfernen lassen. In diesem Verstande braucht auch David das Wort, wenn er sagt: O! hätte ich Flügel wie Tauben! daß ich flöge und etwa bliebe. Siehe, so wollt ich mich ferne weg machen. Ps. LV. 8. Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere, und seine Schößlinge hören nicht auf. - - Er grünet doch wieder vom Geruch des Wassers, und wächst daher, als wäre er

ges

gepflanzt, heisset es Hiob XIV. 7. 9. Von seiner Hoffnung aber saget er, sie sey auch einem solchen abgehaunten Baume nicht mehr gleich, sondern wie ein Baum, der mit der Wurzel rein aus dem Erdreich gerissen worden, und gar nicht mehr ausschlagen, grünen und wachsen könne. Der Herr habe seine Hoffnung weit von seinen Augen lassen entweichen, daß er sie weiter nicht erblicken könne. Ungegrundet und überaus irrig ist die Meinung dererjenigen, welche hieraus haben schlüssen wollen, als ob der fromme Hiob an der Unsterblichkeit der Seele, und an seiner erfolgenden Auferstehung zum Leben zweifelte. Die frommsten Kinder Gottes müssen immer die ungerechtesten Vorwürfe ertragen. Nein: davon war sein Herz vollkommen überzeuget, diese Hoffnung war dermaßen feste und unbeweglich in seine Seele eingedrücket, daß sie ihm auch durch den Tod nicht konnte entrissen werden. Der Tod nimmt wohl dem Leibe das Leben, das Leben der Seele aber kan er nicht in das Grab reissen, und vernichten. Wenn mich auch der Herr tödten würde, will ich doch auf Ihn hoffen/ spricht er C. XIII. 15. (Welche Übersetzung auch Lutherus Tom. VIII. Jen. Germ. fol. 363. gebraucht,) und in dem folgenden v. 16. Er wird doch mein Heyl/ Hu li leschua, Er wird mein Jesu/ mein Helfer, und Fürsprecher seyn. In dem C. XIV. 14. hören wir ihn also reden: Meinet du ein todter Mensch werde wieder leben? ich harre täglich/ dieweil ich streite/ bis daß meine Veränderung komme. Eigentlich nach der Sprache des Heil. Geistes: Je wenn ein Mensch wird gestorben seyn, wird er denn wieder lebendig werden? Eben bey dieser Hoffnung will ich die ganze Zeit meines Streites, und so lange ich in diesem Leben noch auf meiner Hutt stehen soll, verharren, Ajachel, ich will mit dem größten Verlangen und vieler Geduld darauf warten, bis endlich meine Herrschaftswachung, Chaliphati, immutatio mea, i.e. dies resurrectionis der Tag meiner Auferstehung komme. conf. Gerhardi Loc. Theol. Tom. VIII. p. 979. §. 9. Und was für vortreffliche Worte finden wir in dem XIX. C. v. 25. sqq. Ich weiß/ spricht er, daß mein Erlöser lebet/ und Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden/ und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen/ und meine Augen werden Ihn schauen/ und kein Fremder. Wer wollte aus diesen herrlichen Zeugnissen nicht mit Gewissheit erkennen, daß Hiob durch den Glauben seiner zukünftigen Auferstehung aus dem Grabe, und des ewigen Lebens feste versichert gewesen sey? Die Gläubigen

bigen müssen nur nicht nach denen äußerlichen Umständen, sondern nach dem innerlichen Glauben und Vertrauen des Herzens beurtheilet werden.

Durch die Hoffnung, wovon er saget, der Herr habe sie ihm ausgerissen wie einen Baum, versteht er die Hoffnung eines verlängerten Lebens und der Wiederherstellung seines vorigen Glückstandes. Er hatte noch immer dar gehoffet, durch die gnädige Hülfe des Herrn seinem gegenwärtigen Leiden zu entrinnen, von der Plage und Anfechtung befreyet, und wieder in stille Ruhe gesetzt zu werden. Nun aber, da er einer derer Elendesten worden war, wie er selber saget: Wenn man meinen Jammer wäge / und mein Leiden zusammen in eine Wagschale lege / so würde es schwerer seyn / denn Sand am Meere / C. VI. 2. 3. so verfällt er auf die Gedanken, es sey weiter keine Hoffnung vor ihn übrig, begehret auch selbst nicht mehr zu leben / C. VII. 19. nicht aus Ungeduld, sondern zu beweisen, was dieses für eine unumstößliche Wahrheit in seinem Herzen sey, daß er nach dem Elende dieses zeitlichen Lebens ein unendliches Leben der Herrlichkeit zu empfahen hoffe. Wahr ist es also, was Eliphas sagete: Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel / und in seinen Bothen findet er Thorheit. C. IV. 18. Da Hiob in seinem Glauben und Vertrauen auf Gott so standhaft war, so hätte er es auch bey dem überhäussten Leiden seyn, und dafür halten sollen, daß, wie dem Allmächtigen kein Ding unmöglich ist, also auch die Abwendung seiner Plage nicht unmöglich, und demnach seine Hoffnung noch nicht wie ein Baum ausgerissen sey. Solches erfuhr er an dem Ende seines Übels: Denn der Herr gab ihm zweifältig so viel, als er gehabt hatte, und segnete ihn mehr denn vorhin, und ließ sein Herz getrostet, ja auch sein Leben so weit verlängert werden, daß er noch hundert und vierzig Jahr lebete. C. XLII. Hoffnung und Vertrauen soll allemahl, auch in leiblichen Dingen, feste und unbeweglich seyn, wenn wir gleich die Erfüllung und Gewährung nicht mit Augen sehen können, und wir müssen keinen unserer Leidens-Tage für einen Tag ansehen, an dem nichts mehr zu hoffen sey. Denn wenn auch die Hoffnung des zeitlichen Lebens ihr Ende erreichen sollte, so haben die Gläubigen doch die süsse Hoffnung zu dem ewigen Leben, dadurch sie ungemein getrostet und gestärcket werden.

Wenn wir bey der gegenwärtigen Bahre Tit. pl. Herrn Jo-
hann Martin Gottfrieds, weitberühmten Kauf- und Han-
dels-Manns, der Hirschbergischen Handlungs-Societät Hochansehnlichen
Elte-

Eltestens, und treuverdienten Vorstehers der Evangelischen Kirche und Schule allhier, in das Verborgene derer Herzen eindringen könnten, so würden wir eben diese Gedanken darinnen gewahr werden, da es heisset: Der Herr hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum. Die anscheinende muntere Kräfte, und grosse Lebhaftigkeit, noch mehr aber die Bezeugung der allerzärtlichsten Liebe und Treue, die vortreffliche Einsicht und Erfahrenheit in Handlungs-Sachen, die aufrichtigen Consilia, die unermüdete Vorsorge für unsere Evangelische Gnaden-Kirche und Schule, die eyfrige Bestrebung nach dem, was bey menschlichen Handlungen und Verrichtungen recht und redlich heisset, die willige Neigung zu denen Armen, die milden Wohlthaten, und viele andere höchst Lobenswürdige Qualitäten waren also beschaffen, daß sie mit einem Reichthum guter Hoffnung verbunden zu seyn schienen.

Die Hochleidtragende Frau Wittib könnte auf das fernere Vergnügen der höchstbeglückten Ehe, die Ihr nicht allein wie ein Baum Schatten geben, sondern Sie auch die Früchte der erlangten Glückseligkeit würde genüssen lassen; die herzinnigst geliebteste Jungfer Tochter auf die liebreiche Vorsorge eines getreuen Herrn Vaters; die Hoch-Edelgebohrnen Schwieger-Eltern auf die Erhaltung der Ehre und das Wachsthum Dero Familie; die sämtlich firnchme Freunde und Anverwandte auf die unverfälschten Proben der Freundschaft hoffen. Kirch und Schule, die Hochansehnliche Societät derer Herren Kaufmänner, alle diejenigen, die entweder hier oder in weit entlegenen Orten mit Ihm umzugehen oder zu thun hatten, sehr viele Arme und Bedürffige könnten die gute Hoffnung haben, daß Er sie lieben und vergnügen, daß Er sie ehren und werth ad t.n., daß Er ihnen dienen und rathen, daß Er ihnen nutzen und helfen, und zum Troste seyn werde.

Nun aber, da Er so unvermuthet mit verschlossenen Augen, mit erbleichtem Angesicht, mit erstarrten Gliedern für uns eingesarget lieget; da Hand und Fuß der Bewegung, der Mund seiner Sprache, das Herz der Empfindung beraubet worden sind, und die Seele ihren Wohnplatz verlassen hat: so muß dieses nothwendig eine allgemeine Klage derer Hochleidtragenden und schmerzhlich Betrübten seyn: Der Herr hat ausgerissen unsere Hoffnung/ wie einen Baum/ und zwar in solchen Umständen, die denen Herzen die empfindlichsten sind; mit der Bedingung, daß die Augen weiter von Ihm nichts mehr, als die Grufft, woren Er versencket worden, sehen können; und mit solcher Gewalt, daß Sie dadurch ausser der Gelassenheit gänzlich gesetzet, dagegen aber mit Jammer und Thränen erfüllt sind.

Unser Schmuck, werden Sie sagen, unsere Ehre, unsere Freude und Ergözen, unsere Stütze und Ancker ist ferne von uns gewichen, und was wir gehoffet haben, das ist uns auf einen Tag, in einer Stunde, in einem Augenblitck durch den Tod entnommen worden. Wir sind dermaßen mit Leid umgeben, daß uns das Licht Finsterniß, und das Leben eine Empfindung des Todes zu seyn scheinet. Auf gleiche Art werden wir nichts anders, als schmerzhafte Klagen aus dem Munde aller derjenigen hören, welche von dem verlängerten Leben unsers Wohlseeligen Herrn Gottfrieds die lieblichen Früchte der Hoffnung zu empfahen hoffeten. Sie haben darzu auch billige Ursache. Sollte nicht Kirch und Schule einen so hochtreuverdienten Cura-torem und grossen Wohlthäter, die ansehnliche Societät derer Herrn Kaufleute ein kluges Mitglied, sehr viele andere aber unserer Stadt einen so redlichen und aufrichtigen Mann, und die Armen einen so mildreichen Geber herzlich beklagen? Sollten sie nicht mit Seufzen und Thränen bey seiner Bahre stehen? und der Versenkung des verblichenen Cörpers mit vieler Wehmuth in die Gruft nachblicken?

Wenn Sie aber Allerseits sich von solchen traurigen Gedanken ein wenig loskreissen, und dagegen mit Aufmerksamkeit erwegen werden, daß die Hoffnung auf das zeitliche Leben und dessen Glückseligkeit eine gar nützige und flüchtige Art der Hoffnung sey, daß sie sich in einer unverrückten Ordnung immer von einem nach dem andern weit zu entfernen pflege; und daß im Gegentheil die wahre Hoffnung der Christen nicht allein weit herrlichere Güter zu ihrem Ziel gesetzt habe, sondern auch von aller Unbeständigkeit und Veränderung niemahls nichts erfahren dürfe: so werden Sie bey dem schmerzhafsten Verluste der Hoffnung dennoch die allergröste und angenehmste Hoffnung zum Trost der Seelen übrig behalten, und sich in das gegenwärtige Leiden mit Geduld und Gelassenheit finden können.

Der Wohlseelige Herr Gottfried hatte sich das wahre Objectum spei, das rechte und einige Ziel aller seiner Hoffnung an Gott erwehlet, und seine Seele in dieser gläubigen Hoffnung durch die unbetrüglichen Gnaden-Verheissungen überaus befestigt, sagte deswegen auch zum öfttern bey betrübten und traurigen Fällen: Wenn mich der HERR auch tödten wollte/ will ich dennoch auf Ihn hoffen. Und recht so: Wohl dem/ des Hülfe der Gott Jacob ist, des Hoffnung auf den HERN seinen Gott steht. Ps. CXLVI. 5. Wenn alle menschliche Trostungen keine Kraft noch Eindruck haben, so kan die Seele durch die Hoffnung auf Gott auf-

aufgerichtet, gestärcket und bestriediget werden. Und eben dieses ist es auch, was in gegenwärtiger Leichen-Predigt aus dem aufgegebenen Texte zum Trost derer Hochleidtragenden gehandelt werden soll. Wir wollen den Vater im Himmel im Namen IESU Christi um den Gnaden-Beystand des Heiligen Geistes vorhero demuthiglich anrufen in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

Leichen-Predigt

aus Ps. XXXIX. 8.

Hun, Herr, weß soll ich mich trosten?
ich hoffe auf dich.

Eingang.

Soberaus schöne und lehrreiche Worte sind es, welche wir bey dem Propheten lesen: Der im Finstern wandelt/ und scheinet ihm nicht/ der hoffe auf den Namen des HERRN/ und verlasse sich auf seinen GOTTE. Esa. L. 10. Die Redens-Art im Finstern wandeln hat in heiliger Schrift eine dreifache Bedeutung. Bald heisst sie so viel, als noch gar keine Erkenntniß des wahren Gottes haben, und in Blindheit und Unwissenheit seinen Wandel führen. In solchem Stande der Finsterniß leben die Heiden, von denen eben dieser Prophet Weissaget, wenn er spricht: Das Volk, so im Finstern wandelt/ sieht ein groß Licht, und über die da wohnen ihm finstern Lande/ scheinet es helle. Esa. IX. 1. Bald wird sie von denenjenigen gebrauchet, die sich zwar zum rechten Glauben an Gott bekennen, aber in ihrem Wandel dem allerheiligsten Willen und Befehl Desselben boshaftig entgegen und zurück wieder leben. Dahin gehören die Worte des Apostels: So wir sagen/ daß wir Gemeinschaft mit Gott haben/ und wandeln im Finsterniß/ so lügen wir/ und thun nicht die Wahrheit. 1 Job. I. 6. Alle Werke der Gottlosen werden in heiliger Schrift Finsterniß genannt, wie eben dieser Apostel ins besondere von dem Bruder Has also redet: Wer seinen

Bruder hasset/ der ist im Finsterniß/ und wandelt im Finster-
niss/ und weiß nicht/ wo er hingehet/ denn die Finsterniß ha-
ben seine Augen verblendet/ *Iob. II. 11.* über welchen denn auch
des HErrn Tag Finsterniß/ nicht ein Licht/ dunkel und nicht helle
seyn wird. Amos V. 18. 20. Bald wird aber auch der Trübsal- und Leidens
volle Stand derer Kinder Gottes damit angedeutet, wie Jeremias also klaget:
Er hat mich geführet und lassen gehen in Finsterniß. *Thren. III. 2.*
Betrübten und traurigen Seelen scheinet es alles finster zu seyn vor Angst, und
sie meinen, das Licht scheine nicht mehr oben über ihnen. *Jes. V. 30.*

In diesem letzten Verstande ist es in denen angeführten Worten anzuneh-
men, wenn gesaget wird: Der im Finstern wandelt/ und scheinet
ihm nicht. So erklärt es auch Oecolampadius: Qvi ambulat in
tenebris, h. e. afflictionibus, cruce & morte, & non habet lu-
men aliquod felicitatis & tranquillitatis. Wer im Finstern, das ist,
in Trübsalen, Kreuz und Tode wandelt, und kein Licht der Glückseligkeit und
Ruhe hat. Das ist des lieben Gottes Weise, daß Er seinen Kindern
manchmal alle Freude zu entziehen scheinet, und sie dagegen in die Finsterniß
des Leidens und des Kreuzes recht tief hinein führet. Es gehtet ihnen zum
öfftern nicht anders auf dem Wege zum Leben, als wie dem Apostel Paulö
und seinen Gefährten auf dem Schiffe, denen in vielen Tagen weder Sonn
noch Gestirn erschien, und ihnen nicht ein klein Ungewitter zu wieder war, daß
alle Hoffnung ihres Lebens dahin war. *Act. XXVII. 20.* Er
selbst der HErr ist ihnen, als wie versteckt im Dunklen. Solche finstere
Kreuz-Wege hat nun GOTT viele, worauf er seine liebsten Kinder wandeln
läßet. Sonderlich rechnen wir darunter auch mit Recht, wenn Er diesen
durch den Tod eine Freude und einen Trost nach dem andern aus denen Augen
wegreißet, und alles mit Finsterniß der Traurigkeit und des Leidens erfüllt.
Die liebreichsten und getreusten Herzen werden von einander getrennet, und mit
Wehmuth und Jammer erfüllt. Der Mund verändert seine angenehme
Worte mit bitteren Klagen. Aus denen vergnügten Blicken der Augen wer-
den Thränen-Quellen. Die Hände bekräftigen das innere Leid mit ihrem
Ringen, und die sonst munteren Füsse gehen zitternde hinter der Bahre. Fra-
get man: wer sind denn diese? so ist die Antwort: es ist eine tiefgebeugte
Wittwe, wie Ruth und Naemie, wie die zu Sarepta und Hanna, es ist eine
Vater- oder Mutter-lose Weyse, welche der HErr voll Jammer und Betrü-
ben gemacht hat. Wenn die Menschen nach ihrer Vernunft darüber urthei-
len,

len, so kommt es ihnen schwer für einzusehen und zu erkennen, warum Gott,
der es doch nach seiner Liebe und Gnade mit seinen Kindern anders nicht als
recht herzlich gut meinen könne, gleichwohl mit diesen durch Leiden und Trü-
bsal so in das Finstere gehe? Ja warum Er nicht allein mit ihnen dahinein ge-
he, daß sie eine kurze Zeit darinnen seyn, sondern auch wandeln sollen? und daß
ihnen, obgleich nur äußerlich, das Licht nicht scheine? Sie können es gar zu
schwer fassen, warum er ihnen alle Freude und Vergnügen so plötzlich zu Was-
ser werden lasse? warum er ihre Tage zu Leidens-Tagen mache? warum sie
ihr Brodt mit Thränen essen müssen?

So unselig diejenigen sind, die in der Finsterniß des Unglaubens, der
Unwissenheit und Bosheit wandeln; so glückselig sind im Gegentheil fromme
Kinder Gottes, die Er auf eine solche Art ins Finstere gerathen läßet. Es
ist das Gottl. Wohlgefallen, daß wir durch viel Trübsal in das Reich
Gottes gehen. *Act. XIV. 22.* Dadurch werden wir zu der Erkann-
nis gebracht, daß alles Irdische der Vergänglichkeit unterworfen sey. Dabey
lernen wir unsere Gedanken von der unordigen Liebe irdischer Dinge mit Ver-
achtung abziehen, und mit dem heiligen Apostel vergessen/ was dahin-
ten ist/ und uns strecken nach dem/ das da forne ist/ und jagen
nach dem vorgestreckten Ziel/ nach dem Kleinod/ welches vor-
hält die himmlische Berufung in Christo Jesu. *Phil. III. 13.*
Da werden wir kräftig zur Geduld erwecket, wie Paulus spricht: Trü-
bsal bringt Geduld/ Geduld bringt Erfahrung/ Erfahrung
bringt Hoffnung/ Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden wer-
den. *Rom. V. 3.* Darum saget auch der heilige Prophet: Der im
Finstern wandelt/ und scheinet ihm nicht/ der hoffe auf den Na-
men des HErrn/ und verlasse sich auf seinen Gott. Gott, der
seine Kinder ins Finstere führet, wird sie auch zu seiner Zeit wieder zur Freude
rausführen. Solche Leidens-volle Kinder des HErrn müssen nur nach der
Bermahnung des Propheten auf den Namen des HErrn hoffen, und sich auf
ihren Gott verlassen, so werden sie auch im Finstern Licht und Trost empfinden,
und mit David sagen können: ob ich schon wandere im finstern Thal/
fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bey mir. *Pf. XXIII. 4.*

Wenn denn nun die Hochleidtragenden Allerseits auch ihre Hoff-
nung auf den HErrn setzen werden; so werden Sie bey dem gegenwärtigen
schmerzhafften Leide, das Sie troffen hat, und wodurch Sie nach dem ver-

borgenen Rathschlusse des Herrn ins Finstere der Traurigkeit und des Betrübens geführet worden sind, in ihren Seelen ruhig und stille, stark und getrost werden können. Und das ist es, wovon wir nach dem vorgegebenen Leichen-Texte reden wollen. Dieser stellet uns für:

Die Hoffnung der gläubigen Seele,

und zwar

- I. In einer beweglichen Frage,
- II. In einer fröhlichen Antwort.

Herr/ weil du unsre Hoffnung heist/
So drücke auch durch deinen Geist
Viel Hoffnung in die Herzen ein/
Sprich ihnen zu gelässner Ruh
Durch dein Wort süsse Trostung zu/
Dass sie im Trauren frölich seyn. Amen.

Abhandlung.

Sas der Prediger Salomon saget: bey allen Lebendigen ist/ das man wünschet/ nehmlich Hoffnung. C. IX. 5. Das ist mit einem besonderem Vorzuge von denen Gläubigen zu verstehen, deren Seelen niemahlen ohne gute Hoffnung sind. Dieses werden uns die vorhabenden Worte Davids, welche von der Hoffnung der gläubigen Seele handeln, bald deutlicher machen. Wir wollen daben

I. Die bedenkliche Frage erwegen, welche der Königliche Prophet thut: Herr/ weiß soll ich mich trösten? oder wie es Lutherus zu erst auch gar wohl übersetzet hatte: Was ist meine Hoffnung? In den vor diesem Text vorhergehenden Worten erwähnet er den falschen Trost und die eitle Hoffnung derer, die da irdisch gesinnet sind, und mit dem Verlangen ihrer Seelen an der Welt und deren scheinbaren Glückseligkeit hängen. Diese leben wohl nicht ohne Hoffnung, aber ihre Hoffnung ist betrüglich, vergänglich und einem Traume gleich. Sie hoffen I) auf ein langes Leben in der Welt, und meinen ihre grösste Glückseligkeit darinnen zu finden, wenn sie immer

grü-

grünen könnten, wie ein Lorbeerbaum, ohne daß ihnen eine unangenehme Aenderung im Tode begegne. Allein was ist unser Leben? Siehe/ spricht David, Meine Tage sind einer Hand breit bey dir/ und mein Leben ist wie nichts für dir. v. 6. Wenn es, will er sagen, auch noch so hoch gebracht würde, und das Ziel meiner Tage recht weit ausgesetzt bliebe, so wäre es doch für dir, wie nichts, weil tausend Jahr für dir sind wie der Tag/ der gestern vergangen ist. Ps. XC. 5. Was ist der Mensch? wenn er lange lebet, so lebet er hundert Jahr. Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meere, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit, sagt Sirach C. XVIII. 8. Was ist euer Leben? ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Jac. IV. 14. Wer kan unter der Sonnen etwas nennen, was nicht unbeständig, flüchtig und vergänglich wäre? und was ist unbeständiger, flüchtiger und vergänglicher, als das Leben der Menschen? Der Anfang desselben ist schon ein gewisser Vorbothe des Todes, und dieser hält keine Ordnung, sondern reiset in allen Ständen, und von einem jeden Alter einen nach dem andern unvermuthet in das Grab zur Verwesung. Nonne vita præsens fragilis est & incerta? Simile esse, necesse est, qvicquid fundatur in ipsa. Qvis enim super fragile fundamentum stabile credit ædificium, sagt Bernhardus, d.i. Ist nicht das gegenwärtige Leben zerbrechlich und unge- wiss? Notwendig muß dasjenige auch so seyn, was darauf gegründet wird. Wer aber wollte wohl auf einen hinfälligen und zerbrechlichen Grund ein festes Haus bauen?

Sie hoffen 2) auf zeitliches Vermögen/ und machen sich deswegen viel vergeblicher Unruhe. Es steht ein nachdrückliches Wort im Ebraischen in dem vorhergehenden 7. Vers: Jæhæmajun, sollicitas circa Mammonam, uti addit Aben Esra, suscipiunt operas, hinc inde divagando, tumultus atque turbas sibi ipsis conciliando. Sie nehmen viele Bemühungen des Mammons wegen über sich, lauffen hin und her, machen sich selbst Unruhe und Be- schwerlichkeit. Es wird sonst dieses Wort Hamah, von denen wütenden Wellen des brausenden Meeres, von dem Ungestüm eines trunkenen Menschen, und von dem Toben derer Feinde gebrauchet, und demnach in unserm Psalm die so gar unbesonnene Begierde eines Welt-Menschen nach dem Besitz zeitlicher Güter angedeutet, der sich, wenn es ihm gelungen, daß er derselben theilhaft worden, damit tröstet, und mit jenem Reichen spricht: Liebe Seele/ du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre/ habe nun

D 2

Nu-

Ruhe iß und trinke und habe guten Muth. *Luc. XII. 19.* Was aber ist Reichthum und grosses Gut? Schäze die Motten und Rost fressen/ da die Diebe nachgraben und stehlen. *Matth. VI. 19.* Sammlungen, von denen keiner weiß, auf wen sie kommen werden, wie David sagt. Vergängliches Gold/ *1 Petr. I. 7.* auf welchen unge- wissen Reichthum niemand hoffen soll/ *1 Tim. VI. 17.* wovon diejenigen, die ihre Hoffnung darauf gesetzt haben, endlich einmahl selber werden bekennen müssen: Was bringt uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren/ wie ein Schatten/ und wie ein Geschrey/ das fürüber fähret. *Sap. V. 8. 9.* Bey welchem Reichthum noch das grösste Armut gesunden werden kan, wie bey dem Engel oder Bischoff der Gemeine in Laodicea, von welchem Jesus durch Johannem sagt: Du sprichst, ich bin reich/ und habe gar satt/ und darfst nichts/ und weisest nicht/ daß du bist elend/ jämmerlich/ arm/ blind und bloß. *Apoc. III. 17.* Der Glanz des Goldes und des Silbers kan wohl die Augen vergnügen, aber das Verlangen einer heylbegierigen Seele nicht erfüllen. Reichthum erlanget wohl bey der Welt eine grosse Werthachtung, aber Niemand darf meinen, daß er auch so werthgeachtet sei bey Gott. Viele trösten sich wohl darmit, aber gläubige Seelen sagen dagegen: Was sind diese Lebens-Güter? eine Hand, voller Sand, Kummer der Gemüther.

Ueber diese zwey falsche Arten der Hoffnung, deren David erwähnet, sind noch mehrere. Sonderlich hoffen sie auch 3) auf grosse Macht/ wenn sie überandere empor gestiegen sind, in hohen Ehren sitzen, einen grossen Anhang haben, und an denen Mitteln keinen Abgang leiden, wodurch einer in der Welt mächtig wird. Was aber ist Macht und Gewalt? Es sind Pharaonische Rosse und Wagen, die in das Meer des Verderbens gestürzt werden, und mit denen, die darauf sitzen, ersaußen müssen. *Exod. XVI.* Einem Könige hilft nicht seine grosse Macht/ ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Kraft. Rosse helfen auch nicht/ und ihre grosse Stärke errettet nicht. *Pf. XXXIII. 16. 17.* Wenn du gleich dein Nest so hoch machtest/ wie der Adler/ dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen/ spricht der Herr. *Jer. XLIX. 16.* Und was wollte doch der elende Mensch mit seiner Macht thun können, da er nicht einmahl mächtig ist, sein eignes Leben nur einen Augenblick

zu erhalten, oder vor der Gewalt des Todes zu bewahren? Ohne und außer Gott ist alle eingebildete Macht derer Menschen nichts als Ohnmacht und Unvermögen, dessen man sich umsonst getrostet.

Sie hoffen ferner auch 4) auf Weisheit und Verstand/ wenn sie gewahr werden, daß sie mehr als andere wissen, mehr als andere erfahren haben, mehr als andere einsehen und beurtheilen können. Damit meinen sie viel auszurichten, viel zu erlangen, und ihre Wohlfahrt auf einen festen Grund zu setzen. Was aber ist Weisheit und Verstand? Woher haben sie solche? Es ist wohl ein Geschenke des Herrn, wenn es wahre Weisheit ist. Die wahre Weisheit aber lässt Niemanden auf vergängliche Dinge hoffen. Ist es bloße fleischliche Weisheit, so heisset es: Dincke dich nicht weise seyn. *Prov. III. 7.* Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott. Denn es steht geschrieben: die Weisen erhascht Er in ihrer Klugheit. *1 Cor. III. 19.* Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen/ und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. *Prov. III. 5.*

Nun alle diejenigen, welche ihre Hoffnung auf eines vergleichen, oder andere Dinge gerichtet seyn lassen, die stützen sich auf Egyptische Körbstäbe, welche ihnen unvermuthet in der Hand zerbrechen; die bauen Häuser und Paläste in die Luft, welche nothwendig herab stürzen müssen, weil sie keinen Grund haben; die greissen nach dem leeren Schatten, und lassen das Wesen selbst fahren. Die Hoffnung der Gottlosen wird verlohren. *Prov. X. 28.* Der Herr wird deine Hoffnung fehlen lassen/ spricht Jeremias zu solchen Leuten. *C. II. 37.* wenn ihnen ihre Hoffnung gleich wie goldene Berge vorkommen sollte, und sie sich einbildeten, als könnten sie nicht betrogen werden. Wie alle solche Dinge vergehen, so vergehen auch die Menschen mit ihnen, und endlich werden sie mit einander ein leeres Nichts.

An und für sich sind langes Leben, Reichthum und Macht, Weisheit und Verstand nicht zu verachten, sondern weil Gott auch seine Kinder damit segnet und erfreut, für gute Gaben anzusehen und zu halten. So verheisset der Herr dem Frommen: Ich will ihn sättigen mit langem Leben/ und will ihm zeigen mein Heyl. *Pf. XCI. 16.* Und durch den Weisesten unter denen Menschen redet die unerschaffene Weisheit also: Mein Kind, vergieß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote,

denn sie werden dir langes Leben/ und gute Jahre/ und Friede bringen. *Prov. III. 1. 2.* So heisset es auch, was den Reichthum anbelanget: **Der Seegen des HERRN macht reich.** *Prov. X. 22.* **GOTT segnet den Frommen ihre Güter.** *Sir. XI. 23.* Wie die Exempel Abrahams, *Gen. XIII. 2.* Jacobs, *Gen. XXX. 43.* Davids, *1 Chron. XXX. 28.* Salomons, *1 Reg. X. 23.* und vieler anderer beweisen. Und wer ist es, durch den die Menschen groß und mächtig werden? Ist es nicht der HERR? **Der HERR macht arm und macht reich/ Er erniedrigt und erhöhet.** Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staube/ und erhöhet den Armen aus dem Roth. *1 Sam. II. 7. 8.* Gleichen Ursprung hat die Gabe der Weisheit: **Der HERR giebt Weisheit/ und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand.** *Prov. II. 6.* Wenn denn nun solche Gaben nicht wieder die Absicht des Gebers, sondern vielmehr nach seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen gebraucht, seine Ehre dadurch ausgebreitet, und die Wohlfarth des Nebenmenschen ernstlich besorgt wird, so bleiben es auch gute Gaben, an denen sich das Herz der Menschen allerdings in seiner Ordnung vergnügen kan. Wird gleich auf Seiten derer Irdischgesinneten ein schändlicher Missbrauch dererselben gefunden, der durch ihre Thorheit GOTT zur Unehre und Verachtung gereichert, weil sie ihr Herz von Ihm losreißen und daran hängen; so muß doch Niemand einen übereilten Schluß auf die Kinder Gottes machen, und das, um dessen Willen jene verwerflich sind, auch an diesen für verwerflich achten. Wem es Gott giebt, der kan es auch annehmen und besitzen. Es kommt hernach auf den Gebrauch an. Was der Gottlose missbraucht, das braucht der, der den HERRN fürchtet, recht und mit christlicher Vorsichtigkeit. Halten es die Frommen für Göttliche Liebe und Gnade, wenn Er ihnen den Seegen eines verlängerten Lebens schenkt, wenn Er die Güter vermehret, sie über andere empor ziehet, und die Seele mit Weisheit und Verstand erfüllt; so danken sie ihm dafür wohl herzlich, allein sie setzen darauf keine Hoffnung und kein Vertrauen, sondern machen es, wie der HERR spricht: **Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit/ ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke/ ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums;** sondern wer sich rühmen will/ der röhme sich des/ daß ich der HERR bin/ daß er mich wisse und Kenne. *Jer. IX. 23. 24.* Sie sind ganz einstimmig mit dem heiligen Apostel gesinnet: wenn er saget: **Hoffen wir allein in diesem Leben/ um der Wohlfahrt** und

und Gemächlichkeit des zeitl. Lebens wegen, auf Christum/ so sind wir die elendesten unter allen Menschen. *1 Cor. XV. 19.* Bey dem Genüß des zeitlichen Lebens sind sie mit ihrer Hoffnung auf das zeitliche Leben und dessen glückliche Umstände auf das weiteste entfernet. Das Vergängliche kan die Hoffnung einer unsterblichen und unvergänglichen Seele nicht erfüllen. Das scheinbare Wesen der Welt kan den Kindern Gottes die Augen niemahls verblassen, daß sie von den wahren Gütern sollten abgelenket werden.

Solchen Ungrund der falschen Hoffnung sahe denn nun auch der hocherleuchtete König und Prophet David gar wohl ein. Die Richtigkeit und Vergänglichkeit seines Lebens schwabete ihm für den Augen. Meine Tage/ spricht er, sind einer Hand breit für dir. Der HERR hatte ihn von der Weide hinter den Schafen genommen, zu einem Fürsten und Könige über sein Volk gemacht, sein Herz mit vieler Weisheit erfüllt, seine Macht weit ausgebreitet, und ihm einen Namen gemacht, wie die Grossen auf Erden Namen haben. *1 Chron. XVIII. 8;* aber um solcher Vorzüge willen ändert David die Hoffnung seiner Seele nicht. Wird er gleich gewahr, wie andere Menschen Kinder gesinnet wären, so achtet er ihren Sinn für eitel, und mag durchaus mit ihnen darinnen nicht eines werden, daß er seine Hoffnung auf das zeitliche Leben, oder auf Macht und Gewalt, oder auf etwas anders dergleichen richten sollte. Vielmehr thut er die bewegliche Frage: **HERR/ weiß soll ich mich trösten.** Man kan es leicht mercken, daß die Seele Davids recht ernstlich besorget sey, auf wen oder auf was sie das Ziel ihrer Hoffnung richten solle, damit sie nicht wie die eitel und irisch gesinnten Welt-Kinder am Ende der Tage dieses zeitlichen Lebens, oder auch wohl noch ehnder, betrogen und von aller ihrer Hoffnung verlassen werden möge. Hoffnung ist billig für eine Eigenschaft der menschlichen Seele zu halten: denn welche Seele ist, die nicht Hoffnung habe? Und wenn diese das rechte und wahre Gut erreicht und getroffen hat, so wird sie darüber ungemein stille, freudig, stark und getrost, wie wir es hin und wieder an David gewahr werden: **Meine Seele ist stille zu Gott/ der mir hilft. Denn Er ist mein Hort/ meine Hülfe/ mein Schutz/ daß mich kein Fall stürzen wird/ wie groß er ist/** saget er *Pf. CXII.* Da aber das Licht der Erkenntniß durch den Fall von ihr gewichen, das Licht der Gnade von wenigen angenommen, von denen meisten verachtet und verworfen wird, und der größte Theil derer Menschen in der Finsterniß des Unverständes mutwillig und boshaftig stecken bleibt; so pfleget es denn nothwendig zu geschehen, daß die unerleuchtete

tete Seele sich lauter falsche und betrügliche Hoffnung macht, an Dingen, die dem Gesetze der Vergänglichkeit unterworfen sind, da doch dieselbe, weil sie in ihrem Wesen unsterblich ist, anders nicht, als durch ein unsterbliches Gut gesättigt werden kan.

Die Ebräer hatten unterschiedene Arten, den Rath des Herrn in zweifelhaftesten Dingen zu erforschen, unter andern auch durch das Urim und Thummim, und durch Bath-Kol, welches eine Stimme war, die ihnen auf ihr Fragen vom Himmel herab zufiel. Wenn dannenhero der gottlose König Saul die Wahrsager fragete, 1 Chron. XI. 13. so fragten die Gläubigen dagegen den HERRN um Rath, 1 Sam. IX. 9. David bedienet sich keiner von diesen gewöhnlichen Arten, sondern lauft mit dem Anliegen seiner Seele gleiches Wege zu Gott, und spricht: Nun Herr/ weß soll ich mich trösten? Gott ist der beste Rathgeber, darum thut er sehr wohl, daß er diese wichtige Frage für Ihn bringet. Hätte er dieselbe mit seinem eigenen Herzen ausmachen und beantworten sollen, o! es hätte wohl geschehen können, daß er mit andern auf eine Thorheit gefallen wäre, denn es ist das Herz ein trozig und verzagt Ding, eigentlich Akum, unersorschlich, wer kan es ergründen. Jer. XVII. 9. Dem eigenen Herzen ist wenig zu trauen. Hätte er andere Menschen zu Rath ziehen wollen, so würden sie ihm vielleicht nach dem Unverstände und Eitelkeit ihres Sinnes gar übel gerathen, und sein Leben mehr beunruhiget und geängstigt, als beruhiget und gestillt haben. In zeitlichen Dingen ist es manchmal wohl gar flug gehandelt, wenn man nicht seinen Gedanken allein folget, sondern auch andere weise Leute zu Rath nimmt. Da kan wahr werden, was geschrieben stehet: Wo viel Rathgeber sind, da gehet es wohl zu, Prov. IX. 14. da bestehen die Rathschläge, Prov. XV. 22. da ist der Sieg. Prov. XXIV. 6. In geistlichen Dingen aber, die das Heyl der Seelen betreffen, müssen wir denen menschlichen Ansichten nicht allemahl trauen, denn die Menschen haben nicht alle den Geist des Herrn, der ein Geist der Weisheit ist, und rathen nicht immer, was wohlgefällig für Gott ist, sondern alleine der Weisen Mund streuet guten Rath. Prov. XV. 7. Die Lehre des Weisen ist eine lebendige Welle/ zu meiden die Stricke des Todes. Prov. XIII. 14. David gehet den sichersten Weg, und fraget den Herrn selbst: Weß soll ich mich trösten? Gleich als wollte er sagen: Ich sehe es, ich erkenne es, ich bin überzeuget, daß sich die Menschen viel vergebliche Hoffnung machen, welche, wie der Staub vom Winde plötzlich und unvermuthet zertrieben wird, darüber sie beschämert und

zu Schanden werden; meine Seele wünschet doch aber auch eine gewisse Zuflucht, und bey dem vielfältigen Leiden auch einen Trost in der Empfindung der guten Hoffnung. Weß soll ich mich trösten? was soll meine Hoffnung seyn?

So sollten wir allesamt gesunbet seyn, und nicht nur wohl überlegen und erkennen lernen, was eitile, nützige und vergängliche Hoffnung heisse, und unser Herz mit allen seinen Begierden davon losreissen; sondern auch recht ernstlich nach dem trachten, worauf wir eine feste und unbewegliche Hoffnung stellen können, damit wir in allerley Trübsal dadurch getrostet würden. Nach der Menge haben wir uns nicht zu richten, denn diese macht sich immer Hoffnung, wo nichts zu hoffen ist. Auf die Welt müssen wir nicht sehen, denn das Wesen dieser scheinbahren Welt vergehet. Gerathen wir aber in zweifelhaften Umständen, daß guter Rath bey uns theuer wird, und wir nicht wissen, wessen wir uns trösten sollen, warum quälen wir uns lange mit unsern eignen Gedanken, die unsre Feinde sind? warum fragen wir oft thörichte und unweise Menschen um Rath? warum lauffen wir nicht lieber wie David grades Wege zu dem Herrn unserm Gott? warum forschen wir nicht nach seinem Rath und Wohlgefallen in seinem geoffenbarten Worte? Bey Gott ist Rath und Verstand/ sagt Job C. II. 13. Sein Sohn heisset Rath/ Es. IX. 6. und der Heil. Geist ist ein Geist des Rathes und der Stärcke/ Es. XI. 2. welche ihn ansehen und anlauffen/ derer Angesicht wird nicht zu Schanden/ Ps. XXXIV. 6. Keiner wird zu Schanden/ der sein harret. Ps. XXV. 3. Alles was dir wiedersähret, das leide, und sey geduldig in allerley Trübsal. Denn gleich wie das Gold durchs Feuer, also werden die, die Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Vertraue Gott/ so wird er dir aushelfen/ richte deine Wege/ und hoffe auf Ihn. Die/ so ihr den Herrn fürchtet/ vertrauet Ihm/ denn es wird euch nicht fehlen. Hoffet des besten von Ihm/ so wird euch Gnade und Trost allezeit wiedersähren, schreibt Sirach gar schön C. II. 4. sq. Wir mögen auch eben so getrost mit unserm Herzen zu Gott nahen, als David, und wenn wir bitten in dem Namen Jesu, können wir im Glauben gewiß seyn, daß wir es empfahen werden, wie der Heyland saget: Was ihr bitten werdet in meinem Namen/ das wird Er euch geben. Joh. XVI. 23. Über dieses finden wir bey dem Herrn nicht allein den heylsamsten Rath, son-

dern auch allmächtige Hülfe, ja Er selbst stelle sich denen Gläubigen zu ihrer Hoffnung. Solches werden wir bey dem II. Theil weitläufiger zu erkennen haben. Denn nachdem der Königliche Prophet David zu der Beruhigung seiner Seele den Herrn gefraget: **HERRN** weshalb soll ich mich trösten? so bekommt er durch den Heil. Geist die Antwort in das Herz, und drückt sie auch mit der Feder aus. Lasset uns demnach

II. Die fröhliche Antwort mit einander betrachten. Solche ist diese: Ich hoffe auf dich. David hatte den Herrn seinen Gott überaus wohl kennen gelernt, daß Er alleine Gott sei: Sie, deine Feinde, werden erkennen, daß du mit deinem Namen heisst **Herr** alleine/ und der Höchste in aller Welt. Ps. LXXXIII. 19. daß du groß bist, und Wunder thust, und alleine Gott bist. Ps. LXXXVI. 10. Dass Er heilig sei: Du bist heilig/ der du wohnest unter dem Lobe Israel. Ps. XXII. 4. Dass Gott dreyeinig sei: Der Himmel ist durchs Wort des **HERRN** gemacht/ und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Ps. XXXIII. 6. Er hatte den Herrn kennen gelernt, daß er ein ewiger Gott sei: Gott dein Stuhl bleibt innier und ewig. Ps. XLV. 3. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ps. XC. 2. Dass Er allmächtig sei, und überschwenglich thun könne: Denn so Er spricht/ so geschichts/ so er gebeut/ so stehets da. Ps. XXX. 9. Unser Gott ist im Himmel, Er kan schaffen/ was Er will. Ps. CXV. 3. David war vollkommen überzeuget von der Weisheit und Allwissenheit des Herrn: Du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren. Ps. VII. 10. Der Herr schauet vom Himmel, und sieht aller Menschen Kinder. Ps. XXXIII. 3. Überzeugt von seiner Gerechtigkeit: Gott ist ein rechter Richter. Ps. VII. 12. Herr du bist gerecht/ und dein Wort ist gerecht/ du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit/ und die Wahrheit hart gebothen. Ps. CXIX. 138. Überzeugt von seiner Gnade: Ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist. Ps. XIII. 6. Von seiner Treue und Wahrheit: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. Ps. XXV. 10. Er beschreibt den Herrn seinen Gott als einen Helfer der Seinen: Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfesest. Ps. XIII. 6. Der Herr ist meine Hülfe und Schild/ auf Ihn hoffet mein Herz/ und mir

mir ist geholfen/ und mein Herz ist fröhlich. Ps. XXVIII. 7. Als einen getreuen Leiter und Führer/ dahero er aussruft: Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führet. Ps. IV. 4. und solches mit dem Exempel der Israeliten, welche Er des Tages in einer Wolken, und des Nachts in einer Feuer-Säulen vierzig Jahr lang durch die Wüsten geführet, in dem CIV. Psalm beweiset.

Über diese vortreffliche Erkenntniß des Herrn hatte der Königliche Prophet David auch die Gnaden-Verheißungen, welche er seinem Volke gethan, überhaupt von der Beweisung und Schenkung seiner Gnade, ins besondere von der Sendung des Messias, und der durch den Messias verheissenen Erlösung von dem beschwerlichen Joche des Gesetzes, und dem Evangelischen Freyheits-Stande: Es wird eine ewige Gnade aufgehen/ und du wirst deine Wahrheit treulich halten/ saget er Ps. LXXXIX. 3. Er sendet eine Erlösung seinem Volke/ Er verheisset/ daß sein Bund ewiglich bleiben soll. Ps. CXI. 9. Dahero er auch mit allen Gläubigen sehnlich seuffzet: Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme/ und der Herr sein gesangen Volk erlösete/ so würde Jacob fröhlich seyn/ und Israel sich freuen. Ps. XIV. 7. Aus diesem doppelten Grunde der Erkenntniß und derer Gnaden-Verheißungen nennet David den Herrn seine Hoffnung: Du bist meine Zuversicht, Herr, Herr, von meiner Jugend an. Ps. LXXI. 5. Ich hoffe auf dich. Gleich als wollt er sagen: Was frage ich viel, wessen ich mich trösten soll? Thochalthi lecha li, **Du selbst/ Herr/ bist mein Trost und meine Hoffnung.** Wie demnach meine Seele jederzeit auf Dich gehoffet hat, so soll sie auch noch fest und unbeweglich in dieser Hoffnung bleiben, und sich dadurch nicht irre machen lassen, wenn andere mit ihrer Hoffnung und Vertrauen von Dir/ dem einigen und wahren Trost Israelis, abweichen, und an vergänglichen Dingen hangen bleiben. Denn es ist nicht zu beweisen, daß David nicht von Jugend an auf den Herrn seinen Gott gehoffet habe, und daß er diese Frage aus einem Zweifel gethan; sondern solche ist vielmehr als eine Bekräftigung und Erklärung anzusehen, wessen sich seine Seele jederzeit getrostet habe, und noch tröste. Respondebat h. m. David sibi ipsi, recepta intus a Spiritu Sancto nova quadam illuminatione, pristinæque spei confirmatione, q. d. ex Te, Domine, omnem mihi policeor sufficientiam tam ad hanc, quam ad futuram vitam, schreibt Hr. D. Geier in h. l. Er giebet sich

sich also selbst die Antwort, nachdem er innerlich von dem Heil. Geiste eine neue Erleuchtung und Bestätigung seiner vorigen Hoffnung bekommen, und will so viel sagen: Von dir, Herr, verspreche ich mir alle Gnüge, so wohl was dieses, als das zukünftige Leben anbetrifft. Wie er also auch in andern Psalmen seine Hoffnung entdeckt: **Hosse auf den Herrn/ und thue Gutes/ bleibe im Lande, und nähere dich redlich. Habe deine Lust am Herrn/ der wird dir geben/ was dein Herz wünschet.** Ps. XXXVIII. Und anderswo: **Wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet/ so bist du doch/ Gott/ allezeit meines Herzens Trost/ und mein Theil.** Ps. LXXIII. 25. Zu welchen Worten der Wohlseelige Herr D. Hülsemann sehr schöne schreibt: *Sicut cuna formosissimæ non delectant infantem sine matre lactante, non palatum viduam, mortuo marito, non cœcum arx aurea, absente lumine, non cibi corpus, absente anima; ita nec orbis pium, sine DEO.* Gleichwie eine schöne Wiege ein Kind nicht vergnüget, ohne eine säugende Mutter, ein kostbares und prächtiges Gebäude eine Wittib, wenn der Ehemann gestorben ist, einen blinden ein goldenes Schloß, wenn er nicht sehen kan, noch die Speisen einen Körper, in dem kein Leben mehr ist; also kan auch die ganze Welt einen Frommen ohne Gott nicht vergnügen. Dahero brauchet auch David in seinen Liedern viele schöne Ausdrückungen seiner Hoffnung auf den Herrn seinen Gott. Er nennt ihn einen lebendigen Gott, Ps. XLII. 3. einen Herrscher über alle Welt, Ps. XCVII. 5. einen König der Ehren, Ps. XXIV. 2. einen König zu Zion, Ps. CLIX. 2. den Gott unser Starcke, Ps. XLIII. 2. den Fels und das Horn unsers Heyls, Ps. XVIII. 3. den Hort unser Zuversicht, Ps. XCIV. v. 22. Er nennt Ihn unsere Zuflucht, Ps. LVII. 2. unsern Schutz, Ps. IX. 2. unsern Schatten, Ps. CXXI. 5. unsern Trost, Ps. LII. 9. unser Theil und Erbgut, Ps. XVI. 5.

Aus diesem ist deutlich abzunehmen, daß die Hoffnung des Königlichen Propheten Davids mit dem Glauben an Gott in der genauesten Verbindung stehe, und also mit Recht eine gläubige Hoffnung genannt werde, welche von der blossen natürlichen Hoffnung weit unterschieden ist, von der Paulus redet, 1 Cor. IX. 10. Die 70. Dolmetscher haben das Wort Thocheleth, welches von Jichal herkommt, und mit Verlangen auf etwas getrost hoffen bedeutet, gar wohl übersetzt, durch *ὑπόστασιν*. Durch dieses beschreibt der Heil. Apostel den seigmachenden Glauben, wenn er spricht, er sei *ὑπόστασις τοῦ αὐτοκέντρου*, eine

eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Ebr. XI. 1. Der sonst unrichtige Gorius hat es hier gar richtig gegeben per rerum sperandarum firmam quan-dam expectationem, durch eine gewisse Erwartung aller dererjenigen Güter, die gehoffet werden können, und ziehet darzu die Worte: **Wir sind Christi theilhaft worden/ so wir anders *ἀπόχην ἡμεῖς ὑπόστασιν*, das angefan-gene Wesen/ das ist, den Glauben feste behalten bis ans Ende.** Ebr. III. 14. Recht setzt er auch hinzu: Vocem ebraeam Thocheleth modo verti per vocem *אֶתְזָדֵד*, modo efficacius per vocem *ὑπόστασιν*, das Wort Thocheleth, welches David brauchet, würde bald durch Hoffnung, bald nachdrücklicher durch Glauben übersetzt. Noch deutlicher lehret solches der Heilige Apostel Petrus. Denn wenn er schreibt: **Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendi-gen Hoffnung/ durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.** 1 Ep. I. 3. so leitet er die Hoffnung aus der Wiedergeburt her, darinnen wir von dem Heil. Geiste mit dem Glauben begnadigt werden. Und wenn Paulus sagt: **Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ.** Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade/ und rühmen uns der Hoffnung der [zukünftigen] Herrlichkeit. Rom. VI. 1. so lehret er gleichfalls, daß Hoffnung und Glaube bey einander sind.

Wie leichte und geschnunde kan doch der Heil. Geist derer Menschen Herzen, wenn sie zweifelhaft sind, gewiß und feste, wenn sie schwach sind, stark, wenn siezaghaft sind, ruhig und getrost machen? Wie vortrefflich kan Er sie erleuchten, daß sie alles Irdische verachten lernen, und Glauben und Hoffnung auf Gott gewinnen? Die ihn sein Werk in ihren Seelen haben lassen, und durch Ihn auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden. Et. XL. 31.

Wollen wir auch zu einer süßen Empfindung der Hoffnung gelangen, womit wir in aller Trübsal getrostet werden können; so müssen wir Ihm zuvor-derst das Herz ganz und gar einräumen, daß Er es von Sünden reinige, und Sich solches zu seinem Sitz und Wohnung zubereite. So lange dasselbe noch

ohne den Heil. Geist und dessen Gnaden-Wirkung bleibtet, so lange ist alle eingebildete Hoffnung nur todte Hoffnung, die der Seelen fehlen wird. *Hiob XI. 20.* Und weil keine wahre Hoffnung ohne den Glauben ist, auch der Glaube von dem Heil. Geiste aus dem Grunde der Erkäntniß Gottes und des Heylandes Jesu Christi gezeugeget wird; der Heil. Geist aber diese Erkäntniß mittelbar durch sein Wort wircket: so müssen wir zuförderst den Herrn unsern Gott nach seinem Wesen und Willen recht gründlich erkennen lernen. Es lässt sich schlechte Hoffnung auf das setzen, was man nicht kennet. Je mehr aber Gott mit seinen Eigenschaften und Gnaden-Willen seinen Kindern bekannt wird, desto stärker muß denn auch die Hoffnung und das Vertrauen auf Ihn werden. An der Erkäntniß lieget allerdings gar sehr viel. Der liebste Heyland spricht Selber: *Das ist das ewige Leben/ daß sie dich/ Vater/ daß du allein wahrer Gott bist/ und den du gesandt hast/ Jesum Christum erkennen lernen. Job. XVII. 3.* Zu solcher Erkäntniß kan Niemand anders als durch das geoffenbare Wort gelangen. Dannenhero müssen heylbegierige Seelen fleißig und aufmerksam darinnen forschen und suchen, oder wenn es von denen treuen Dienern Gottes gelehret und verkündigt wird, andächtig drauf merken, es in das Herz fassen, und fruchtbar werden lassen; nicht aber mit der verderbten Vernunft immer viele Einwendungen machen. *Das Wort der Predigt halff jene nicht/ da nicht glaubeten/ die so es horeten. Ebr. IV. 2.* Durch dieses Mittel wird von dem Heil. Geist der Glaube in die Seelen gepflanzt. Der Heil. Apostel lehret beydes mit klaren Worten: *Wie sollen sie glauben/ von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt/ das Predigen aber aus dem Worte Gottes. Rom. X. 15. 17.*

Aus dem Glauben an den dreyeinigen Gott, auf seine Allmacht, Treue und Wahrheit; aus dem Glauben an Christum Jesum und dessen hochtheuresten Verdienst; aus dem Glauben an den Heil. Geist und dessen Gnaden-Inwohnung, Erleuchtung, Heiligung, Leitung und Führung erwächst die angenehme und Trostvolle Hoffnung der Seele. *Wir warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit/ der man hoffen muß. Gal. V. 5.* Und wenn eben dieser Apostel von der Hoffnung derer Colosser redet, welche ihnen im Himmel beigelegt wäre, so setzt er dazu: von welcher ihr zuvor gehöret habet durch das Wort der Wahrheit im Evangelio. *Col. I. 5.*

Dar-

Darum wird auch von Clemente Alexandrino η επιστολη προς την αγαπηνην, die Hoffnung, das Blut, oder das Leben des Glaubens genemnet. So heisset sie auch spes DEI, eine Hoffnung, welche, gleichwie sie mit dem Glauben von GOTTE kommt, also auch auf Gott gehet. Gott selber heisset himwiederum Deus spei, ein Gott der Hoffnung, wie Paulus schreibt: *Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben/ daß ihr völlige Hoffnung habet/ durch die Kraft des Heil. Geistes. Rom. XV. 13.* Er/ unser Herr Jesus Christus/ und Gott und unser Vater hat uns geliebet/ und gegeben einen ewigen Trost/ und eine gute Hoffnung durch Gnade. *2 Thess. II. 16.* Was der Grund bey einem Gebäude ist, das ist der Glaube der Hoffnung, die beyde aus dem Grunde des Göttlichen Wortes und der daraus geschöpfsten Erkäntniß Gottes entstehen. Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren kan, bis an jenen Tag, saget deswegen Paulus *2 Tim. I. 12.*

Wie sollte es möglich seyn, daß Kinder Gottes durch die Erkäntniß und den Glauben an Gott nicht auch zu einer recht starken Hoffnung auf den Herrn sollten gereizet werden? Sie stellen sich das Leben Gottes für, und hoffen auf den lebendigen Gott. *1 Tim. IV. 10.* um welcher Ursache willn auch ihre Hoffnung eine lebendige Hoffnung genemnet wird, *1 Petr. I. 3.* Sie sehen den Herrn an, als das Eine Nothwendige: *Eines ist noth/ Maria hat das gute Theil erwehlet, das soll nicht von ihr genommen werden. Luc. X. 42.* Sie erwegen seine Allmacht/ nach welcher Er ihnen alles Gute gewähren kan, ohne daß es böse Menschen oder der Satan hindern sollten. Sie wissen, wie Abraham der Erst-Vater derer Gläubigen A. T. aufs allgerwisseste, daß, *Was Gott verheisset/ das kan er auch thun. Rom. IV. 21.* und glauben dannenhero auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, *v. 19.* das ist, wenn es gleich nicht das Ansehen zur Hoffnung hat. Sie erinnern sich der unermesslichen Güte des Herrn: *Denn so ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heil. Geist/ und also auch mit diesem alles andere Gute geben/ denen die Ihn darum bitten, spricht Jesus Matth. VII. 11.* Sie verlassen sich auf seine Treue/ daß Er ihnen alle Gnaden-Verheissungen feste halten und erfüllen werde, als der treue Schöpfer in guten Werken, *1 Cor. I. 9.* denn alle Gottes-Verheissungen sind

G 2

find ja in Ihm, in Christo Iesu, und sind Almen in Ihm. 2 Cor. I. 20. Die Heyden hatten sich auch eine Göttin der Hoffnung ersonnen, ihr in Rom auf dem Markte einen Tempel gebauet, und sie also gebildet, daß sie in der rechten Hand eine mit vielen Blumen und Früchten angefüllte Schale hielte, mit der Beschrift: SPES P. R. Allein sie haben von ihrer eingebildeten Hoffnung keinen andern Vortheil, als das leere Anschauen eines todten Bildes haben können. Gläubige Kinder Gottes hingegen haben eine feste, und unbewegliche, und wahrhaftige Hoffnung auf den Herrn. Der fromme Bernhardus Serm. 3. de septem panibus stellit sich solches noch etwas anders für, und schreibt davon überaus schöne: Tria considero, in quibus tota spes mea consistit, charitatem adoptionis, veritatem promissionis, potestatem redditionis. Murmuret jam, quantum voluerit, insipiens cogitatio, dicens: quis enim es tu? aut quanta est illa gloria, quibusque meritis hanc obtinere speras? & ego fiducialiter respondebo: scio, cui credidi, & certus sum, quia in charitate nimia adoptavit me, quia verax in promissione, quia potens in exhibitione. Licit enim ei facere, quod voluerit. Hic est funiculus triplex, qui difficile rumpitur, quem nobis a patria nostra in hunc carcerem usque demissum firmiter teneamus: ut ipse nos sublevet, ipse nos trahat, & pertrahat usque ad conspectum gloriae magni DEI, qui est benedictus in secula. Das heist: Ich betrachte mir drey Stücke, auf denen meine ganze Hoffnung beruhet, die Liebe der Annemung an Kindes Statt, die Wahrheit seiner Verheissung, und die Macht, daß Er es geben kan. Nun mag mein thörichter Verstand murren, so sehr er will, und sagen: wer bist du denn? oder was ist das für eine grosse Ehre? [nehmlich daß dich Gott an Kindes Statt angenommen, und dir solche Verheissungen gethan] und durch was für Verdienste hoffest du diese Ehre zu erlangen? Drauf will ich zuversichtlich antworten: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, weil Er mich aus der allerinbrüstigsten Liebe zum Kinde angenommen, weil er wahrhaftig ist in seiner Zusage, und weil er mächtig ist in der Gewährung. Denn er kan thun, was er will. Das ist ein dreyfaches Seil, welches schwer zerrissen wird, dieses sollen wir, da es uns aus unser Vater-Stadt, dem Himmel, bis auf diese Erde herabgelassen worden ist, feste halten, damit er uns zu Hilfe komme, daß er selbst uns ziehe, und zu dem Anschauen der Herrlichkeit des grossen Gottes, der da gelobet ist in Ewigkeit, hinüber bringe. Und was finden wir für einen vortrefflichen Nachdruck in den Worten des heil Apostels, wenn er von eben dieser Hoffnung der Gläubigen saget, daß wir sie haben, als einen sichern und festen Anker unser Seele/ der auch hinein gehet in das Innendige des Vorhangs, dahin der Vorläuffer für uns eingegangen,

Iesus

Iesus ein Hoherpriester worden in Ewigkeit. Ebr. VI. 18. 19. Da wird die Hoffnung ein sicher und fester Anker genenöt, welcher bey entstehendem Sturm recht tief eingeworfen wird, ancora enim in profundo absconsa non sinit, ut anima conqavallatur, schreibt Theodoreetus. d.i. Ein Anker, der recht in die Tiefe eingeworfen wird, lässt die Seelen nicht Schiffbruch leiden. Also werden auch die Seelen derer Gläubigen durch diesen Anker der Hoffnung in denen gefährlichsten Stürmen der Verfolgungen und Anfechtungen, des Leidens und der Trübsal auf dem grossen Welt-Meere wunderbarlich getrostet und gestärcket, errettet und erhalten. Dieser Anker gehet hinein in das Innendige des Vorhangs, in ipsa sancta sanctorum, i.e. DEum ipsum & cœlestia bona apprehendit, atque in iis figitur, wie Gerhardus mit Elvio redet / in das Allerheiligste, das ist, die Hoffnung ergreift Gott selbst, und die himmlischen Güter, und wird wie ein Anker feste darin gehestet.

Daraus können wir nun ferner schlüssen, wenn bei vielen, die sich doch wohl einbilden, als wenn sie gar gute Christen wären, sonderlich in betrübten und traurigen Fällen so wenig oder gar keine gläubige Hoffnung auf Gott gefunden wird, solche Seelen auch sehr schwer zur Hoffnung aufgeweckt und ermuntert werden können, so ist solches ein Kennzeichen, theils daß sie keinen wahren Glauben haben, theils daß sie den Herrn ihren Gott aus seinem heiligen Wort noch nicht recht gründlich haben kennen lernen. Haben sie aber keinen Glauben an Gott, ja haben sie Ihn nach seinem Wesen und Willen auch noch nicht recht kennen lernen, woher soll die Empfindung der Hoffnung in ihnen entstehen? Was für Muth sollen sie fassen, wenn die Wellen der Trübsal über sie her schlagen? Was soll sie trösten in der Traurigkeit? stärcken in der Schwachheit? was soll sie erleuchten in Finsterniß? zu wem sollen sie ihre Augen und Hände, ihr Herz und alles Verlangen desselben wenden? O! wenn sie Gott, seine Liebe, Treue und Wahrheit gläubig erkennt hätten, wie weit anders würde es mit ihnen beschaffen seyn? Wenn Unterthanen die Huld und Gnade ihres Regenten wissen, mit was für süßer Hoffnung treten sie für sein Angesicht? Mit was für Hoffnung würden sie zu Gott hinzugehen? wie baldে würden ihnen die Lasten leichte werden, und die Quellen viertausend Thränen versiegen? Darum mögen wir die Mittel zur wahren Hoffnung auf Gott ja wohl nicht verachten und versäumen.

Welches ist denn nun aber das Gute / wornach die Hoffnung der gläubigen Seele gerichtet ist? Das ist, wie schon zum öftern gesagt worden, Gott Selbst/ mit seinem ganzen Himmelreich, und dem unaussprechlichen

chem Reichthum aller Schätze des Heyls, und der Seeligkeit. Die Weitweisen haben viel Disputirens unter einander de summo bono, von dem höchsten Gutte angestellet, aber nicht den rechten Schluß getroffen. Gott ist allein das höchste Gut, nicht allein in seinem Wesen, sondern auch in der Schenkung und Mittheilung an seine Gläubige, denen Er nichts versaget, wodurch sie herrlich und ewig seelig werden können. Meine Seele harret nur auf Gott, denn Er ist meine Hoffnung, sagt David Ps. LXII. 6. Insbesondere aber ist es auch Christus Iesus, sein allerliebster Sohn, unser Heyl, welchen Gott fürgestellet hat zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebet. Rom. III. 25. aus dessen Fülle sie Gnade um Gnade nehmen. Joh. I. 16. durch dessen Blut sie den Zugang zum Vater bekommen. Eph. II. 13. in aller Zuversicht und Glauben an Ihn. Eph. III. 12. durch den sie gerecht werden, und Friede mit Gott erlangen. Rom. V. 6. In diesem Leben macht Gott den Anfang mit Alustheilung seiner Güter, und giebet denen Seinen reichlich davon zu genüssen, so wohl was das Leibliche, als Geistliche betrifft. Denn der Herr ist gnädig, und thut innerdar Gutes. Jer. XXXIII. 11. Sie können zuversichtlich hoffen, daß Er ihnen seine Gnade gewiß schenken werde: Ich hosse darauf, daß du so gnädig bist, und mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest. Ps. XIII. 6. Worzu sie auch von dem Heil. Apostel ermahnet werden, wenn er schreibt: Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1 Petr. I. 13. Sie können zuversichtlich hoffen, daß ihnen allemahl das allerheiligste Wort des Herrn nicht allein den richtigen Weg zum Leben zeigen, sondern sie auch in aller Trübsal und Anfechtung kräftig trosten werde, wie David also hoffet: Meine Seele verlanget nach deinem Heyl, ich hosse auf dein Wort. Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte, und sagen: wenn tröstest du mich? Ps. CXIX. 81. Sie können zuversichtlich hoffen auf die Gnaden-Leitung und Führung: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten. Ps. XXXII. 8. worzu ihnen auch Iesus seinen Heil. Geist zu senden verheisset: wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. XVI. 13. also, daß wenn sie manchmal gleich

gleich auf gar rauhen und höckerichten Wegen gehen müssen, ihnen gleichwohl Gutes und Barmherzigkeit ihr Leben lang nachfolgen. Ps. XXIII. 6. So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäussen, und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heyland. Es. XLIII. 2. Sie können zuversichtlich hoffen, daß Er ihre hungrige und durstige Seelen auf das lieblichste erquicken werde: Ich will Wasser giessen auf die Durstige, und Ströme auf die Dürre. Ich will meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Segen auf deine Nachkommen. Es. XLIV. 3. Und wer wollte alle Arten der Hoffnung erzählen, die die Gläubigen auch schon in diesem Leben haben? Es ist keine wahre Glückseligkeit zu erdencken, worauf die Kinder Gottes nicht hoffen könnten, daß sie ihnen ihr lieber Vater geben werde, wenn Er anders nach seiner Göttlichen Allwissenschaft erkennet, daß es nicht schädlich und hinderlich, sondern zur Erlangung des Heyls erfriedlich und beförderlich ist. Und wenn ihnen denn auch der Herr die Hoffnung der Seele in allen, oder auch nur in vielen Stücken gewähret, so ist solches doch nur ein kleiner Anfang und Vorschmack von den unaussprechlich grossen Gütern, die Er ihnen zum Ziel der Hoffnung nach dem Ende des zeitlichen Lebens gesetzt hat. Die allervollkommenste Hoffnung bestehtet in der Hoffnung auf das ewige Leben, in welchem Er ihnen ewige Ruhe und Friede, ewige Freude und Ergözen, ewige Ehre und Herrlichkeit, ewigen Trost und Erquickung, ewige und unvergängliche Güter schenken, und alles zu einem eigenthümlichen Besitz einräumen wird, was Seine ist, was Christus Iesus durch sein Leiden und Sterben erworben, und worauß ihnen der H. Geist im Wort und Sacramenten so süsse Hoffnung gemacht hat. Er Selbst, der dreyeinige Gott, wird Sich mit ihnen, und sie mit Sich vereinigen, Sich ihnen ganz und gar zu eigen schenken, seine Herrlichkeit, in so weit sie einer Creatur mitgetheilet werden kan, mittheilen, und sie durch das allerseeligste Anschauen seiner Göttlichen Majestät auf den Gipfel der vollkommensten Seeligkeit erheben. Da werden sie rein und heilig, da werden sie gerecht und seelig, da werden sie fröhlich und gutes Muthes seyn. Da werden sie jauchzen und frolocken, da werden sie loben und danken, da werden sie rühmen und ehren, da werden sie herrschen und regieren. Da sollen sie eine schöne und unverwelchliche Krone von der Hand des Herrn bekommen, Sieges-Palmen in denen Händen tragen, und mit weißer Seide der Heiligkeit und Gerechtigkeit Iesu ihres Erlösers bestre-

det stehen. Regnum DEI est omni fama majus, omni laude melius, omni scientia innumerabilius, omni gloria excellentius. Das Reich Gottes ist grösser, als man es rühmen, besser, als man es loben, derer himmlischen Güter weit mehr, als jemand wissen, und die Herrlichkeit weit vortrefflicher, als man denken kan, sagt Augustinus gar schön. Wir wollen von der grossen Menge derer allerdeutlichsten Zeugnisse, die davon in heil. Schrifft gefunden werden, nur etliche anführen, daraus zu erkennen, daß die Kinder Gottes wahrhaftig darauf hoffen können. So schreibt unter andern Petrus ungemein nachdrücklich: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung/ durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten/ zu einem unvergänglichen/ und unbeslecktem und unverwelcklichem Erbe/ das behalten wird im Himmel/ euch/ die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit/ welche zubereitet ist/ daß sie offenbar werde in der letzten Zeit/ in welcher ihr euch freuen werdet/ die ihr eine kleine Zeit/ wo es seyn soll/ traurig seyd in mancherley Anfechtungen/ auf daß euer Glauben rechtschaffen und viel kostlicher erfunden werde/ denn das vergängliche Gold/ das durchs Feuer bewähret wird/ zu Lobe/ Preis und Ehren/ wenn nun offenbaret wird Jesus Christus/ welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet/ und nun an Ihn glaubet/ wiwohl ihr Ihn nicht sehet/ so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude/ und das Ende eures Glaubens davon bringen/ nehmlich der Seelen Seeligkeit. 1 Petr. I. 3 - 9. So nennt sich auch Paulus einen Knecht Gottes, aber einen Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben derer Auserwählten Gottes und der Erfülltheit der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Tit. I. 1. 2. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde/ in welcher Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. III. 2. Wir wissen, so unserirdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet/ ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unser Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden. 2 Cor. V. 1.

Siehe,

Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen/ und Er wird bey ihnen wohnen/ und sie werden sein Volk seyn/ und Er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott seyn. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn/ noch Leid/ noch Geschrey/ noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen. Offenb. XXI. 3. Wer überwindet/ der wird alles erben/ und ich werde sein Gott seyn/ und Er wird mein Sohn seyn. v. 7. Da werden die Gläubigen den Herrn sehen wie Er ist/ 1 Joh. 3. 2. sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn. Offenb. XXII. 4.

Genügen gläubige Kinder Gottes gleich nicht allemahl auf der Welt zeitliche Glückseligkeit, so sind sie doch in der Hoffnung die Allerreichsten und Glückseligsten. Sie sind als die nichts haben, und doch alles haben. 2 Cor. VI. 10. Durch wen aber überkommen sie einen solchen Reichtum der Hoffnung? Paulus antwortet, daß sie durch Christum in allen Stücken reich gemacht werden, 1 Cor. I. 5. Durch den erhalten sie das Recht über alles: Es sey das Gegenwärtige/ oder das Zukünftige/ alles ist euer; ihr aber seyd Christi/ Christus aber ist Gott. 1 Cor. III. 22. Denn da Gott seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Rom. VIII. 32. Ebenso schreibt auch der Apostel Petrus: Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erfülltheit Gottes, und Jesu Christi, unsers Herrn. Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns geschenket ist durch die Erfülltheit derselben, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die größten und allertheuersten Verheißungen geschenket sind. 2 Petr. I. 2.

Gleichwie nun eine solche Hoffnung auf Gott und auf die Freude des ewigen Lebens die Seele mit allem Guten überschüttert und sättigt; also muß sie nothwendig dieselbe in allem Creuz und Trübsal auf das kräftigste trösten. O! welche Last des Creuzes sollte so schwer seyn, das die Hoffnung auf Gott und seine gnädige Hülfe nicht erleichtern könnte? O! welches Meer der Trübsal sollte wohl so tieff und unergründlich seyn, dadurch uns nicht die Hoffnung einen trocknen und sichern Weg, als wie Gott ehmalhs denen Israeliten durchs rothe Meer und den Jordan, machen könnte? Welches Herz sollte

so schmerzlich betrübt seyn, daß die Hoffnung nicht wieder zur Freude aufrichten könnte? Die Hoffnung zeiget Mittel und Wege, wo keine zu seyn scheinen. Die Hoffnung schenket Freudigkeit und Stärke, wenn wir schwach und voll Trauerns sind. Die Hoffnung dienet uns zu einem hellen Lichte, wenn wir, wie der Prophet oben sagte, im Finstern wandeln. In der Hoffnung kan das beschwerliche Leben vergnügt werden. Durch die Hoffnung können bittre Thränen zu süßem Wasser werden. Die Hoffnung ist gleich dem Felsen Mosis in Horeb, 2 B. Mos. 17. aus welchem denen durstigen Seelen auf der Reise durch die Wüsten der Welt nach dem himmlischen Canaan lebendiges Wasser des Trostes springet. Sie ist gleich einer wohlverschenen Rüstkammer, aus der die Seelen Wehr und Waffen nehmen über alles, was sie anfeinden, ängstigen und zu Boden werfen will. Sie ist gleich einem Ancker, Ebr. VI. 19. welcher das Schifflein erhält, daß es nicht an die Klippen und Felsen durch die aufsteigenden Sturmwetter getrieben und zerscheitert werde. Der h. Apostel vergleicht sie einem Helm: Wir, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angehan mit dem Krebs des Glaubens, und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit. 1 Thess. V. 8. Περιαφέλαιον bedeutet eigentlich, was rund um das Haupt gehet, dasselbe damit zu beschützen, das ist eine Hauptdecke, oder Sturmhaube. Darüber schreibt Theophylactus: Quemadmodum, qvod principale est in nobis, caput, galea ipsa tegens securius reddit & tutum; sic & spes ipsa mentem conservat, & salutaris illi esse arguitur, cum nihil externum in hanc sinat delabi. In primis spes victoriae militem accedit ad praelium, sustentat pressum, periclitantem animat, ut omni periculo neglecto perseveret in acie, ac fortiter depugnet, omniaque sua ad victoriam referandam comparet; sic læta spe æterna beatitudinis, qvæ victores manet, Thessalonenses se fulcire, munire & animare debebant, ut imminentem hostem expectarent intrepide, irruentem exciperent fortiter, prementem pellerent strenue, inter volitantia tela non circumspicerent temporalia, qvibus a pugna revocari possint, sed dulcissimam DÆI & coelestium gaudiorum fruitionem. Gleichwie ein Helm das Haupt, welches das fürnehmste ist, sicher stellet, indem er es bedeckt; also erhält auch die Hoffnung die Seele, und es ist klar, daß sie dieser sehr heilsam sey, da sie von aussen nichts auf dieselbe fallen läßt. Sonderlich feuert die Hoffnung zum Siege einen Streiter im Treffen an, hält ihn, wenn er gedrängt wird, macht ihm Mut, wenn er in Gefahr schwebet, daß er alle Gefahr nichts achte, im Streite stehen bleibet, tapfer kämpft, und alle seine Kräfte zur Erlangung des Sieges anwendet. Also sollten sich auch die Thessaloniener mit der fröhlichen Hoffnung der ewigen Seeligkeit, welche sie als Ueberwin-

der zu erwarteten hätten, ausrüsten, unterstützen und Muth machen, den andringenden Feind merschrecken erwarten, bey seinem Anfall tapfer empfangen, ihn herhaft zurück treiben, und unter denen fliegenden Pfeilen nicht auf zeitliche Dinge sehen, wodurch sie von dem Streit abgezogen werden könnten, sondern auf den süßen Genuss Gottes und der himmlischen Freude. Warum sollten nicht alle gläubige Kinder Gottes die Hoffnung für einen Helm halten, für welchen sie Paulus denen Thessaloniern anpreiset? Sie können ja dadurch nicht allein wieder ihre Feinde, sondern auch wieder alles eindringende Leiden wohl beschützt und getrostet werden. So tröstete sich David, und sagte: Was betrübst du dich/ meine Seele/ und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott: Denn ich werde Ihm noch danken/ daß Er meines Angesichts Hülfe und mein GÖTE ist. Ps. XLIII. 5. Das ist die παρόποιος, von welcher Paulus redet: dieweil wir solche Hoffnung haben/ brauchen wir grosser Freudigkeit 2 Cor. III. 12. Die fröhliche Hoffnung, durch die sich Kinder Gottes auch der Trübsal rühmen, Rom. V. 3. theils weil sie wissen, daß die Hoffnung nicht vergeblich sey, theils weil sie die größten und herrlichsten Güter von Gott erwarten: Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit die Gott geben soll. v. 2. Darum bittet er auch den Gott unsers Herrn JESU Christi, den Vater der Herrlichkeit, daß er denen Gläubigen in Epheso den Geist der Weisheit und der Offenbarung geben wolle, und erleuchtete Augen des Verständnisses: daß sie erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung ihres Berufs, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sey die überschwengliche Größe seiner Kraft. 1 Eph. I. 18. Und freilich können wir zu keiner Zeit, und in keineren Fällen durch nichts anders, als durch die Hoffnung auf Gott, besser getrostet und aufgerichtet werden. Es geht uns denn nicht immer, wie wir es wiinschen, in guten Tagen zu lauter Freude; sondern es ziehen unvermuthet starke Wetter auf, und wir gerathen gar sehr ins Gedränge, werden voller Angst und Klagen, und vermögen uns doch nicht selber, auch mit Anwendung aller unsrer Kräfte, zu helfen. Wenn wir nun nicht eine unzerbrechliche und unbewegliche Stütze an der Hoffnung auf Gott und das ewige Leben zu unserm Trost ergreissen könnten, o! wie bald würden wir sinken und fallen, und liegen bleiben? Aber, wenn wir diese behalten, so ist keine Last zu schwer, unter der wir nicht mutter aufstehen, kein Leiden so groß, das wir nicht gelassen überwinden, und kein Weg so anstößig, darauf wir nicht ungehindert gehen könnten. Können wir uns denn gleich nicht bald im Anfange dren finden, daß wir unser Brodt mit

Thränen essen, und unser Lager damit feuchten sollen; ach! durch die Hoffnung auf Gott lernen wir uns bald dren finden, denn sie tröstet uns, daß hinter denen finstern Wolken der Trübsal eine Freuden-Sonne stehe. Und wenn uns alle Freude auf der Welt entrissen wird, so haben wir doch die gewisse Hoffnung auf Gott und die Freude des ewigen Lebens. Darüber können wir uns denn aller Welt gelassen verzeihen, und aus brünstiger Seele mit der Kirche singen:

Ich hoffe zu schauen im himmlischen Lande
Das himmlische Gut/
Das leichte Vergnügen im irdischen Sande
Verachtet mein Muth/
Getrost ist mein Herz, der Herr ist nicht fern/
Der Zweck ist getroffen/
Der Herr ist mein Hosen/
Ich harre des Herrn.

Applicatio.

Sum diejenige Hoffnung, an welche sich alle gläubige Kinder Gottes standhaft und bis ans Ende anhalten, war auch die Hoffnung, welche der Wohlseelige Herr Gottfried recht fest in seine Seele gefasst hatte. Es ist das Rühmen wohl keinem nach seinem Tode was nütze, Christen suchen und begehrn auch keinen Ruhm bey der Welt, sondern rühmen sich nur der Erfährtmäß Gottes; doch aber können wir zu seinem Ruhme sagen, daß Er mit Rechte unter diejenigen zu zählen sei, die die Hoffnung einzigt und allein auf Gott gesetzt haben. Seine Seele war weit von aller falschen Hoffnung entfernet. Der Herr hatte Ihm bei denen eifrigen Handlungs-Geschäftten einen Theil seines Seegens lassen zugewendet werden; aber darüber sahe Er sich an, als einen Knecht, der für die anvertrauten Güter seinem Creditori einmahl Rechenschaft würde ablegen müssen. Wo Er dannenhero eine Gelegenheit fand, Gott zur Ehre bey Kirch und Schulen, oder auf andere Art, und dem armen Nächsten zu Trost etwas anzulegen, da that Er es mit Freuden, ohne den geringsten Besuch eigner Ehre. Seine Kräfte waren stark und lebhafit, also daß Er sich eine weite Rechnung seiner Lebens-Tage hätte machen können, wenn Er nach den selben

selben hätte wollen urtheilen; aber Er sahe die Flüchtigkeit des Lebens wohl ein, machte darauf keinen Antrag, sondern war im Leben immerdar aufs Sterben bedacht. So können wir auch nichts anders anführen, darauf Er gehofft hätte. Seine Hoffnung war auf den Herrn seinen Gott und dessen Gnaden-Verheissung, das zeitliche Leben einmahl mit dem ewigen Herrlichkeits-Leben zu verwechseln. Sein Herz und sein Mund redete nicht anders, als wie der Mund und das Herz Davids: Herr/ weiß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Wie Jeremias: Der Herr ist mein Theil/ spricht meine Seele/ darum will ich auf Ihn hoffen. Thren. III. 24. Es ist leicht zu vermuthen, daß es Ihm auch vielmahl wieder Wunsch und Gedanken werde ergangen seyn; aber Er hoffete allemahl auf Gott, und dessen gnädige Hülfe. Er wurde zu unterschiedenen mahlten durch Absterben seiner geliebtesten Kinder schmerzlich betrübet; aber Er hoffte auf Gott und dessen Gnaden-Willen, daß Er ihm die angenehmen Pflänzlein seiner liebreichen Ehe in der allergrösten Klarheit und Herrlichkeit wieder schenken würde. Wurde Er durch Krankheit erschreckt und betrübt, je Er hoffte auf Gott, daß Er sie wenden würde, wenn es Ihm wohlgefiele. Und also in allen andern Fällen. Sein endlicher Entschluß war mit Hiobs Worten: Wenn mich der Herr auch tödten wollte/ will ich doch auf Ihn hoffen. Es fügte sich, daß, als Er kurz für seinem seelig erfolgten Absterben mit einem seiner werthen Blutsfreunde bey seiner Bleiche an dem Ufer des Flusses spazieren gieng, sein Schatten eine ganz fremde und wundernwürdige Bildung zeigte. Er unterredete sich darüber mit seinem Freunde, und weil man daher einen dunklen Vorboten des Todes vermuthen wollte, sagte Er mit grosser Gelassenheit: Wie Gott will. Seine Hoffnung konnte dadurch im geringsten nicht geschwächt werden. Nicht aber hoffete Er von dem Herrn allein das Gute in diesem zeitlichen Leben, sondern die Hoffnung der Seele war fürnehmlich auf das zukünftige ewige Leben gerichtet. Diese grosse und über alle Masse wichtige Hoffnung war schon von dem Heil. Geiste bey dem Bade der Wiedergeburt in seine Seele gepflanzt und versiegelt, nach diesem aber durch andächtige öfftere Betrachtung und Anhörung des Göttlichen Wortes, welches Er für seines Herzens Freud und Trost hielt, immer mehr erwecket, gestärket und besiegigt worden, und machte Ihn überaus begierig zu jagen, nach dem vorgestreckten Ziel/ nach dem Kleinode/ welches vorhält die himmlische Veristung in Christo Jesu. Phil. III. 14, und das Ende seines Glaubens/ nehmlich der Seelen Seeligkeit/ davon zutragen 1 Petr. I. 9. Die

Vorstellung der Liebe Gottes, womit Er die liebet, die Ihn von ganzem Herzen lieben, die Überzeugung von seiner Gnade und Güte, nach der Er seinen Gläubigen die allertheuersten Verheissungen zu dem ewigen Leben gegeben, die Erwiegung seiner Treue und Wahrheit, daß Er ihnen alles erfüllen werde, ja auch die Betrachtung seiner Allmacht, daß Er thun könne über alles, was wir bitten oder verstehen, erwecken in seiner Seele nicht nur eine gläubige Hoffnung auf den Herrn seinen Gott und nach dem Erbe des ewigen Lebens, sondern auch eine Verachtung der Welt und irdischer Güter, daß er sie hatte, als hätte er sie nicht, und zwar brauchte, doch daß er sie nicht missbrauchte. Das Centrum aller Wünsche seiner Seelen war dieses: Herr, ich warte auf dein Heyl. 1 B. Mos. XLIX. 18. oder wie es mit Davids Worten heisset: Ich hoffe auf dich. Auf Dich, der du der Gott meiner Väter gewesen bist. Auf Dich, zu dessen Eigenthum ich wiedergebohren worden. Auf Dich, der du dich mir ganz zu eigen gegeben hast. Auf Dich, der du mich mit dem Blute deines Sohnes hast lassen erkauffet werden. Auf Dich, der du mir den Heil. Geist geschenket. Auf Dich, der du mich von meiner ersten Kindheit an so wunderlich und gnädig geleitet und väterlich versorget hast, der du meine Seele mit dem Lichte deines Wortes erleuchtest, der du mir alleine zu der ewigen Seeligkeit den Beruff gegeben, alleine darzu bringen, alleine darinne sättigen und erwicken kannst. Ich hoffe auf Dich, daß du mich von den Banden des sündlichen Leibes erlösen, daß du mir zu dem himmlischen Reiche aushelfen werdest. Ich hoffe auf Dich und auf die herrliche Offenbarung der Kinder Gottes, denen ist noch nicht erschienen ist, was sie seyn werden, alsdenn aber erscheinen wird, wenn sie Dir werden gleich seyn, und Dich sehen, wie Du bist.

Wenn ein Reisender seinen Ort oder Städte erreicht hat, so fraget er nicht mehr, welches der richtige Weg sey? Wenn die Seefahrenden mit ihren Schiffen in dem Hafen eingelauffen sind, so erschrecken sie nicht mehr für den wütenden Wellen des Meeres. Wenn die Streitenden überwunden haben, so lassen sie die Sieges-Fahnen wehen. Was wollen wir nun sagen oder denken, da unser Wohlseeliger Herr Gottfried aus dem Irwege der Welt in die Stadt Gottes, aus denen stürmenden Wettern des zeitlichen Lebens in die stille Ruhe der Ewigkeit, und von dem Kampf-Platz seiner Feinde zu dem allerherrlichsten Siege gelanget ist? Ist nicht dieses das ernsthafte Verlangen und Bestreben seiner Seele gewesen? Ist nicht dieses das Ziel seiner Hoffnung gewesen? Ach wir wissen es gar zu wohl, daß Er nichts schlimmer gewünschet und gehoffet habe, auch nichts besseres habe verlangen und hoffen

hoffen können. Um des beharrlichen Glaubens willen an Christum Jesum ist Ihm denn nun endlich auch die Hoffnung seiner Seele erfüllt worden. Es ist alles von Ihm gewichen, was Ihm hinderlich und schädlich seyn könnte, dagegen hat seine Seele vollkommen erlanget, worauf sie hoffete. Nun liegt das Irdische unter seinen Füßen, und Er triumphiret im Himmel. Hat Er vorhero nach seiner Hoffnung viel Gutes im Lande der Lebendigen auf Erden empfangen, nunmehr ist Er des ganzen Schatzes derer himmlischen Güter im ewigen Leben, ja Gottes selbst theilhaft worden, und kan die süßeste Freude an Gott, unendlichen Friede bey Gott genüssen. O! was ist die Erde gegen den Himmel? das Sterbliche gegen das Unsterbliche? das Vergängliche gegen das Unvergängliche? das Unvollkommene gegen das Vollkommene? O! wie geringe oder gar nichts ist alle Herrlichkeit der ganzen Welt gegen die Herrlichkeit des ewigen Lebens zu achten? Sein Leben ist nunmehr das beständige: Denn es ist keiner Veränderung in Ewigkeit nicht mehr unterworfen. Seine Weisheit die allergröste: Denn sie ist der Weisheit der heiligen Engel gleich, ja Er erkennet nach dem Maas eines Geschöpfes den Herrn auf das vollkommenste. Sein Reichthum ist unschätzbar: Denn Er ist reich in Gott, und hat den unerschöpflichen Reichthum aller himmlischen Güter eigen bekommen. Sein Schmuck ist der schönste: Denn Er ist mit der weißen Seide der Unschuld und Gerechtigkeit geschmücket, und sein Haupt mit einer Krone des Ruhms und der Ehre. Seine Gesellschaft ist die vergnüglichste: Denn Er schwebet unter denen heiligen Engeln und Auserwählten, ja Er lebet vor dem Stuhle Gottes und des Lammes bey Gott, mit Gott und in Gott. Sein Stand ist der allerruhigste: Denn Er ruhet von aller seiner Arbeit. Das ist nun die seelige Erfüllung der Hoffnung seiner Seele. O! wohl Ihm, daß Er im Glauben beständig also gehoffet hat; aber noch weit besser, daß Er nunmehr auch seine Hoffnung auf eine solche Art erfüllt sieht.

Hochleidtragende Frau Wittib. Sie wird diesem allem, was von der Hoffnung einer gläubigen Seele gesaget worden ist, wohl vollkommenen Beifall geben, und auch dessen gewiß versichert seyn, daß Der wohlseeliger Ehe-Herr nach seiner Hoffnung die höchste und unendliche Glückseligkeit werde erlanget haben. Allein wenn Sie gleichwohl die Größe des Jammers, der Sie troffen hat, und den so schmerzhaften Verlust der allertreusten ehelichen Liebe und Treue erwegen, wenn Sie die vorher so zärtlich empfundene Freude und Vergnigung, und die herben Wittwen-Thränen gegen einander betrachten, und bedenken, wie es durch das unvermuthete Absterben Dero wohlseeligen Ehe-Herrns weit anders mit Ihnen worden sey,

als es vorhero noch nicht gewesen, da Sie zu andren Zeiten auch gar sehr gebeuget und betrübet worden: so werden Sie vielleicht Davids Worte nehmen, und sagen: Nun HErr/ weiß soll ich mich trösten? und eben so reden, als wie Hiob: Der HErr hat ausgerissen meine Hoffnung wie einen Baum. Und wer wollte widersprechen, daß ein grosser Theil der Hoffnung ferne von Ihnen gewichen? Ich meine aber nur die Hoffnung zeitlicher Glückseligkeit. Allein auch diese ist nicht recht beschaffen, wenn sie nicht auf Gottes Gnade allein gegründet ist, und wir Menschen anders ansehen wollen, als Werkzeuge, durch welche Gott die Ströme seines Seegens auf uns lässt geleitet werden. Ist Ihnen dannenhero gleich die Hoffnung, in so ferne Sie durch Dero wohlseeligen Ehe-Herrn noch fernerhin viel Gutes von der Hand des HErrn zu empfahen hoffeten, entgangen; so werden Sie doch nicht Ursache haben zu sagen: Unsere Hoffnung ist verloren. Ezech. XXXVII. 11. Finden Sie gleich in zeitlichen Dingen nichts, dessen Sie sich trösten könnten, je das ist gar recht, und für eine Gnade Gottes zu halten, der die Seele durch seinen Heil. Geist von der falschen Hoffnung und Vertrauen auf zeitliche Dinge ablenkt. Der Wittwen-Stand, er mag nun treffen wen er will, ist freylich ein sehr betrübter Stand, doch aber auch mit vielem Troste gesegnet, weil sich Gott zum öfttern in seinem heil. Worte denen Wittwen als den getreusten und liebreichsten Helfer anerbietet. Die Wittwen werden/ oder wie es auch heißen könnte, sollen auf mich hoffen/ sagt Gott bey dem Propheten Jer. XLIX. 11. also werden Sie auch nicht allein fragen: HErr/ weiß soll ich mich trösten? sondern auch einen gleichen Entschluß mit dem Königlichen Propheten David fassen: Ich hoffe auf dich. Wie Sie sonst jederzeit die Hoffnung der Seele auf Gott und den Erlöser/ der da stark ist Jer. L. gesetzet gehabt, und in solcher Hoffnung die angenehmste Stille, Ruhe und Zufriedenheit angetroffen haben; so werden Sie auch noch ferner unbeweglich an Ihm, an seiner Liebe und Gnade, an seiner Treue und Wahrheit, an seiner Hülfe und Stärke hangen bleiben, und nicht allein die Besorgung und Erhaltung der zeitlichen Wohlfahrt, sondern auch füremlich die geistlichen Güter zum Trost und Stärkung der Seele, und endlich das ewige Leben der Herrlichkeit von Ihm gewiß und unzweifelhaft hoffen. Es hoffen auf Dich/ die deinen Namen kennen: denn du verläßest nicht, die dich, HErr, suchen, steht Ps. IX. 11. Je Sie haben ja den Namen ihres Gottes auch aus seinem Heil. Worte kennen gelernet, und können Ihn noch immer mehr erkennen, darum werden Sie auch sprechen: Ich verlasse mich auf Gottes Gute immer und

und ewiglich. Ich danke dir ewiglich/ denn du kannst es wohl machen/ und will harren auf deinen Namen/ denn deine Heiligen haben Freude daran. Ps. LII. 11. Wer auf den HErrn hoffet/ den wird die Gute umfahen, Ps. XXXII. 19. Solcher Gute können auch Sie sich getröstet. Der HERR wird Ihnen die bittren Thränen, welche iso so häufig über das Angesicht fließen, wieder abtrocknen. Er wird den betrübten Geist wieder stille machen und zur Freude erwecken. Und was wird das für eine Freude seyn, wenn Sie einmahl bey einer seligen Nachfolge Dero wohlseeligen Ehe-Herrn in dem ewigen Leben wieder werden antreffen? wenn Sie in dem Genuss der Liebe Gottes unzertrennlich beysammen werden leben können? Darum nur gläubig auf Gott gehoffet. Die Hoffnung wird inzwischen bey der Last des betrübten Wittwen-Standes zur Erleichterung dienen, und wenn Sie das, worauf Sie iso mit der Hoffnung von weitem blicken, werden nahe bekommen und erreicht haben! o! was für eine volle Erndte der Hoffnung wird dieses seyn? wie reichlich wird die Seele gesättigt werden? wie herzlich werden Sie den Namen des dreieinigen Gottes loben, daß, wie Er vorher Dero Hoffnung gewesen, also nun auch Selbst das beste Theil der Seele worden sey?

Schmerzhlich betrübte Jungfer Tochter. Derer Eltern Liebe gegen Kinder ist durch die natürliche Empflanzung wohl sehr groß, und wird auch noch immer größer, wenn durch die angewendete Zucht und Ermahnung Früchte der Tugend und Gottseligkeit erlanget werden. Je mehr sie nun darüber vergnüget und ergötzt werden, desto williger und begieriger werden sie auch, vor deren geliebtesten Kinder Wohlfahrt alle mögliche Sorgfalt unverdrossen anzuwenden. Gottes Liebe und Vorsorge bleibt doch aber allemahl die grösste und brünstige. David tröstet sich damit: Siehe mein Vater und meine Mutter verlassen mich/ aber der HErr nimmt mich auf. Ps. XXVII. 10. Vermöge der brünstigen Liebe, womit Sie der Wohlseelige Herr Vater liebete, würde Sie ja freylich auch die allerbeste fernere Erziehung und Vorsorge von Ihm zu gewarten haben, und folglich sehr vieler Wohlthaten und Ergötzlichkeiten theilhaft worden seyn, weil Er mit der liebwerthesten Frau Mutter Dero Wohlfahrt so lieb als seine eigene hatte, und, wie Er von Dero zarten Kindheit in seiner väterlichen Vorsorge niemahlen müde worden war, auch an Dero tugendhaftesten und gottseligem Wandel noch immerdar die grösste Freude würde empfunden haben. Nun aber, da Sie mit kindlichen Thränen seinen erblästen Körper zur Gruft begleitet hat, und nicht ohne Wehmuth des Herzens an den Wohlseeligen Herrn

Herrn Vater gedachten, wird Sie vielleicht auch fragen: **Herr/ weß soll ich mich trösten?** Hier kan Sie erkennen lernen, daß, gleichwie alle and're Dinge in der Welt, also auch das menschliche Leben der Vergänglichkeit unvermeidlich unterworfen sey, und daß, ob zwar Kinder von der Liebe und Treue ihrer hochwerhesten Eltern viel Gutes hoffen können, dennoch Gott allein zum Haupt Ziel der Hoffnung erwehlet werden müsse. Denn Er ist allein unsterblich, und läset die Hoffnung der Seele, die auf Ihn gestellet wird, niemahls fehl gehen oder zu Schanden werden: **wer ist jemahls zu Schanden worden/ der auf Ihn gehoffet hat?** Sir. II. 2. Wenn man seine Hoffnung und Vertrauen recht fest auf Ihn stellet, so ziehet man seine gnädige Hülffe und Vorsorge recht auf sich. Dannenhero wird Sie es ist und allezeit mit der Hoffnung auf Gott am besten treffen, und alle Arten der falschen Hoffnung fahren lassen. **Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet/ und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt/ der spricht zu dem Herrn:** Meine Zuversicht/ und meine Burg/ mein Gott/ auf den ich hoffe. Ps. XCI. 1. Die Seele, welche sich zuversichtlich auf Gott verläßt, und Ihm allen Kummer und Betrüben, als wie ein Kind seinem lieben Vater, in den Schoß leget, bleibt niemahls hilflos, sondern genüßet zu allen Zeiten, auch in dem grössten Betrüben, Freude und Trost. Siehet Sie sich gleich von der Liebe des liebwerhesten Herrn Vaters weiter nicht mehr geliebet: so hat Sie doch noch die Liebe der liebwerhesten Frau Mutter/ deren Liebe um so viel brünstiger werden wird, je liebreicher der kindliche Gehorsam Dero Herze vergnügen wird. Am dauerhaftesten ist die Liebe Gottes, womit Er seine Kinder liebet, die Ihn lieben. Müssen aber denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen; so wird auch das gegenwärtige Leiden vermöge solcher Liebe nicht schädlich, sondern gut und nützlich werden, ohngeachtet dieses Gute durch die Wolken der Traurigkeit iho noch verhüllt und verborgen gehalten wird. Wie Sie sich sonst die vortrefflichen Tugenden des wohlseeligen Herrn Vaters immer zu einem reizenden Exempel der Nachfolge für die Augen gestellet hat; so folge Sie Ihm denn auch in der Hoffnung auf Gott beständiglich nach, so wird Ihr das Leiden erträglich, und das betrübte Herz in der Hoffnung auf Göttliche Hülfe wieder fröhlich werden.

Hoch-Edelgebohrne Schwieger-Eltern. Bey dem Propheten lesen wir, daß der Heilige in Israel saget: Durch stille seyn und hoffen würdet ihr stark seyn. Es. XXX. 15. In diesen Worten wird deutlich gewiesen, wie man seiner Seele begegnen müsse, wenn sie schwach werden

den will. Durch Traurigkeit und Betrüben scheinet sie viel von ihrer Kraft zu verlieren. Die Freude weichtet, der Muth sinket, und für die angenehme Gelassenheit stellet sich viele Unruhe und Bangigkeit zu einem täglichen Gefährten dar. Aber es ist nicht ein Tag wie der andere. Wenn die Sonne der Freude gleich einmahl mit Wolken verdeckt zu seyn scheinet, sie kan wohl zu einer andern Zeit wieder in hellem Glanze aufgehen. Leid und Freude werden ihren gewöhnlichen Wechsel bis ans Ende mit einander unterhalten. Nichts geschiehet ohne die allmächtige Regierung des grossen Gottes. Läset nun Gott unsre Seelen schwach werden, so giebet Er uns selbst den heilsamen Rath, stille zu seyn, und zu hoffen, weil wir dadurch wieder stark werden können. Sie sind durch das erfolgte Absterben Dero sehr lieb- und werthgeachteten Herrn Eydams mehr als einfach betrübet worden. Einmahl thut es Ihnen wehe, daß Demjenigen nicht ein längeres Ziel der Jahre gesetzt worden ist, der Sie mit seiner Ergebenheit, Ehrerbietung, herzlicher Liebe und der grössten Willsährigkeit, Ihnen bey allen Gelegenheiten zu dienen, so sehr ergösste. Ueberdieses kan es auch nicht anders seyn, als daß Sie an der Wittwen-Wehmuth der tiefgebeugten Frauen Tochter Anteil nehmen, und mit Dieser in bange Traurigkeit versetzen werden. Wollten die Herzen nun gleich der Traurigkeit nachhangen, damit würden sie nicht getrostet; allem durch Stilleseyn und Hoffen werden sie stark werden. Giebt es viele Mühe und Vorsorge, der Herr wird auch Kräfte geben, und der Seele nicht allein in diesem Leben die Strome seiner Gnade zuführen, sondern auch in Ewigkeit selbst derselben Höchstes Gut bleiben. Denken Sie nur bei der Unruhe, die sich in die Lebenstage einmenget, an die vergangenen betrübten Zeiten, die Ihnen die Hoffnung gar sehr zu benehmen schien, o! wie väterlich hat sich der Herr Dererselben angenommen? Und warum bemühen wir uns, Ihnen zur Erweckung der Hoffnung zu zureden, da Sie bereits von dem Heil. Geist und durch die Kraft seines Wortes ermuntert sind, und insbesondere der Hoch-Edelgebohrne Herr Vater seine hochbetrübteste Frau Tochter bey dem erfolgten Falle gar nachdrücklich zur Gelassenheit in den Willen Gottes und der Hoffnung auf Ihn zu disponiren wußte? Der Gott der Hoffnung erfülle Sie ferner mit Friede und Freudigkeit im Heil. Geist, daß sie stark seyn mögen, und nicht schwach werden, daß Sie gläubig hoffen, und die Erfüllung der Hoffnung erreichen mögen.

Aller mit Bluts-Freund- und Schwägerschaft verbundene Freunde und Freundinnen. Ein Freund ist lieblich. Prov. XXVIII. 9. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens/ Sir. VI. 16. ein starcker

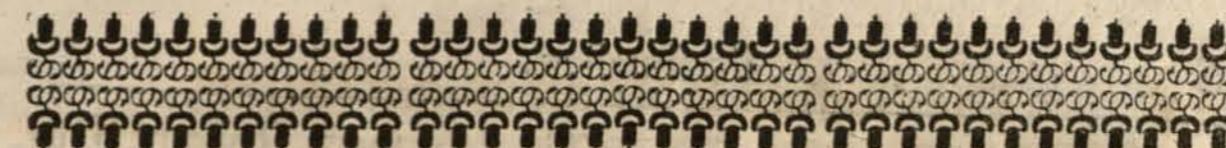
cker Schutz/ wer den hat/ der hat einen grossen Schatz. v. 14.
Solchennach werden auch Sie die Freundschaft mit dem Wohlseeligen
Herrn Gottfried sehr wert gehachtet, und sich daher viel gute Hoffnung
gemacht haben. Da nun diese mit dem Ende des Lebens unvermuthet das
Ende erreicht, wer wollte es Ihnen verargen, wenn Sie um so viel betrubter
werden, je grösser die Aufrichtigkeit der Freundschaft gewesen. Jedoch dul-
den Sie, was nicht zu ändern ist, und folgen Sie Ihm auf dem richtigen We-
ge zur Seligkeit, so werden Sie den Werthen Freund in seiner Herrlichkeit
wieder empfahlen, um den Sie gegenwärtig so bittre Klagen führen.

Nach dem Exempel des Wohlseeligen Herrn Gottfrieds sollen
endlich auch noch alle andere zu einer gläubigen Hoffnung auf GOTT ermah-
net seyn. Israel hoffe auf den Herrn, der ist ihre Hülfe und Schild. Das
Haus Alaron hoffe auf den Herrn, der ist ihre Hülfe und Schild, Pf-CXV. 9.
und wird die Stelle dieses hochtreuverdienten Curatoris wieder durch
einen Mann ersetzen, der die Wohlfahrt der Kirch und Schule ernstlich zu besor-
dern trachten wird. Alle Betribte sollen auf den Herrn hoffen, der wird sie
trösten und einen freudigen Mut schenken. Alle Arme sollen auf den Herrn
hoffen, der wird ihrem Mangel aus der Fülle seines unerschöpflichen Reich-
thums schon abzuhelfen wissen. Alle Verlassene sollen auf den Herrn hoffen,
der wird sie liebreich aufnehmen, väterlich leiten und führen. Alle busfertige
Sünder sollen auf die Gnade des Herrn hoffen, der wird ihnen in Christo alle
Schuld und Straffe erlassen. Und wenn alle, die auf Gott gläubig gehoffet
haben, die Augen vor der Welt werden schlüssen, so werden sie, wie der Wohl-
seelige Herr Gottfried, bei Gott im Friede und dem Besitzthum
aller anderer himmlischer Güter ewig leben.

Mein Gott/ stärke doch die Seele/
Dass sie in des Leibes Höle
Gute Hoffnung stets auf Dich,
Und auf dein Verheissen setze/
Auch Dich über alles schaße/
Gläubig/ fest und brüntiglich
Dir in allem mag vertrauen/
Bis sie Dich wird ewig schauen.

A M E N.

Per-



Personalien.



Ene vixit, bene mortuus est. Das heist: Er hat wohl ge-
lebt/ Er ist wohl gestorben. Das sind die zwey Ehren-Wor-
te/ welche nach dem Berichte Wilhelmi Schikardi de jure Re-
gio Hebraeorum aus dem Maimonide, die Vornehmsten aus
dem Jüdischen Volcke/ ihren Verstorbenen/ als zwey immer-
grünende und unverwelckliche Gedächtniss-Cränze, auf ihr Grab gelegt, wenn
sie denenselbigen splendidissimum Mausoleum, das schönste/ herrlichste und
allerköstlichste Grabmahl errichten wollen.

Wir sind im Begriffe, dem weyland Hoch-Edlen/ Großachtba-
ren und Wohlbenahmten Herrn Johann Martin
Gottfried, Wohl-Vornehmen und weiterühmten Kauff- und Han-
dels-Herrn/ wie auch einer Löblichen Kauffmanns-Societät hochansehnlichen
Eltesten/ und der Evangelischen Kirche und Schule allhier hochverdienten
Vorsteher/ splendidissimum Mausoleum ein solches schönes/ herrliches und
allerköstlichstes Grabmahl annoch aufzurichten; da nehmen wir gleicher ge-
stalt diese zwey Ehren-Worte: Bene vixit, bene mortuus est, und legen sie/
als zwey mit guldenen Buchstaben gebildete Ehren-Cränze/ auf seinen Sarg
und sagen: Der wohlselige Herr Gottfried hat wohl gelebet/ der wohl-
selige Herr Gottfried ist wohl gestorben. Das ist es/ was wir zu Dessen un-
verwelcklichen Andencken von seinem Leben und Tode annoch in möglichster
Kürze entwerffen sollen.

Den Eintritt in dieses zeitliche Leben hat Er gethan im Jahre Christi
1685. den 23. Februar. war der Dienstag nach dem 6. Sonntage post Epiphani.
da Er von Vornehmen christlichen Eltern in Grossen-Hayn/ einer ziem-
lichen und wohlbewohnten Stadt im Meissnischen Kreysse gelegen/ erzeuget
und gesund an das Licht dieser Welt gebohren worden.

M

Sein

Sein Herr Vater ist gewesen cum Tit. deb. Herr Johann David Gottfried/ Vornehmer Burger Kauff- und Handelsmann daselbst; die Frau Mutter cum Tit. Frau Margaretha Gottfriedin geb. Neumannin/ die gleicher gestalt aus einem Vornehmen Geschlecht in gemeldester Stadt entsprossen ist.

So sehr sich seine Werthe Eltern über dem Leben eines so wohl gebildeten feinen Sohns erfreueten; so sehr eiletetn Sie mit Demselben durch den Dienst hochgeschätzter Paten/ zum Bade der geistlichen Wiedergeburth/ dem Sacrament der Heiligen Tauffe/ indem Sie gar wohl erwogen/ daß Er hierdurch einer solchen Glückseligkeit/ Hoheit und Würde theilhaftig würde/ mit welcher im Leben nichts zu vergleichen/ und gegen welche das Leben selbst/ ob es wohl sonst was edelles und fürtreffliches ist/ vor was ganz geringes zu schäzen wäre; indem Er durch dieses Gnaden-reiche Wasser des Lebens von Sünden abgewaschen/ in die Unschuld und Gerechtigkeit Jesu Christi eingekleidet und zum geistlichen Leben wiedergebohren/ der Gnade und Kindshaft Gottes versichert und zum Erben des ewigen Lebens auf- und angenommen wurde. Bey welcher Hochheiligen Tauff-Handlung Er mit den beyden beliebten Nahmen JOHANN MARTIN benennet und hiermit unter die Zahl der Auserwählten/ die Gott mit ihrem Leben preisen/ eingezeichnet worden ist.

Ist es was grosses/ das Leben haben/ so ist es noch was weit grösseres/ bene vivere, wohl leben/ welches auch die klugen Heyden aus dem Lichte der Natur erkandt haben. Diese vornehme christliche Eltern/ die vor längst ihr Leben im Herrn selig beschlossen/ haben den Ruhm im Grabe/ daß Sie unsern Wohlseiligen Herrn Gottfried von Jugend auf wohl erzogen haben; allermassen Sie Denselben Anfangs selbst zur wahren Furcht Gottes/ dem lieben Gebethe und allem Guten treulich angehalten; hernach in der öffentlichen Schule an ihrem Orte geschickten Präceptoribus überlassen; die Ihn in den nöthigen Künsten/ Sprachen und Wissenschaften/ bis in das zwölffte Jahr seines Alters/ so wohl angeführt haben/ daß Er sich Ihrer ohne besondern Dank niemahls erinnern können.

Nach dem Tode seines Hrn. Vaters/ der Anno 1697/ erfolgte/ kam er nach Lübben/ der Haupt-Stadt in Nieder-Lausitz/ zu dem dasigen Herrn

Re-

Rectore auf die Schule/ alwo Er bis in das 16 Jahr seines Alters solche Profectus gemacht/ daß Er bey Studiren hätte bleiben und in die Fußstapfen Hrn. George Gottfrieds/ der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften Mitglieds und berühmten Juris Practici in Leipzig/ dessen Frau Ehe-Liebste seine Frau Pathe gewesen/ treten können/ wenn Ihn Gott nicht zu einem geschickten und glücklichen Kaufmann ausersehen hätte

Dannenhero fügte Er es/ daß Er in Leipzig bey einem christlichen und in Handlungs-Sachen wohlerfahrnen Kaufmann/ Hrn. Johann Gottfried Rockenthien rc. glücklich unterkam/ bey dem Er seine Lehrzeit von der Neujahrs Messe an Anno 1701. bis 1707. in 6. auf einander folgenden Jahren/ ordentlich und so ausgestanden/ daß Er Ihn endlich mit einem herrlichen Zeugniß seines rühmlichen Verhaltens erlassen hat. Gott ließ Ihn noch weiter seiner speciellen Vorsorge geniessen/ und führte Ihn nach Görlitz in das vornehme Frömbergische Haus/ als Buchhalter/ worinnen Er drey Jahr viel Proben seiner Treue und Geschicklichkeit an den Tag gelegt.

Auf solchen guten Wegen kam Er endlich durch göttliche weise Leitung hieher nach unserm Hirschberg in das Vornehme Menzelische Haus/ als Buchhalter/ alwo Er viel zu thun/ noch mehr aber zu lernen fand; auch die vier Jahr/ die Er darinnen treu und redlich ausgestanden/ so wohl angewendet/ daß Er sein zeitliches Glücke auf den besten Grund gesetzt hat. Denn als Er etliche Reisen nach Hamburg/ Holland und Engeland gethan/ nahm Er sich vor/ allhier sich zu stabiliren/ und Gott fügte es/ daß Er nicht nur sein Vorhaben glücklich fortstellen konte/ sondern auch ein Herz antraff/ welches Ihm mit beständiger Liebe zugethan verblieben.

Es ist solches die Hoch-Edle/ Groß-Ehren-reiche/ Hoch-Sitt- und Eugenbelobte/ damals Jungfer Anna Maria geb. Menzelin, des cum Tit. pl. Herrn Christian Menzelis/ Wohl-Vornehmen und Weitberühmten Kauff- und Handels-Herrns, Hoch-Ansehnlichen Kaufmanns-Etestens und der Evangelischen Kirche und Schule allhier Hochtreuerdienten Ober-Vorstebers, und cum Tit. plen. Frau Anna Ursula Menzelin geb. Berstmannin/ die vor II. Jahren im Herrn selig entschlaffen/ einzige Herzgeliebteste Jungfer Tochter/ amiezo Hochscherlich betriebte Hochstidtragende Frau Wittwe/ welche

M 2

welche Ihm nach gesprochenen Gebete und Consens der Hoch-Werthen Eltern den 14. Februar durch Christliche Copulation zu ehelicher Besitzung ordentlich überlassen worden.

Beyde suchten einander das Leben höchst-süsse und angenehm zu machen/ es war bei Ihnen ein Herz und eine Seele/ und ist höchstlich zu beklagen/ daß diese so wohl getroffene Verbindung nur 18 Jahr 23 Wochen und 3 Tage dauren sollen. Wie aber dieselbige Gott und Menschen gefallen mußte/ also segnete auch Gott dieselbe mit 6 wohlgestalten und Herzens-angenehmen Kindern/ nehmlich mit zweyen Söhnen und vier Töchtern/ die eine Zierde ihres Lebens und Stütze ihres Hauses hätten seyn sollen; doch es gefiel dem Herrn über Tod und Leben/ Ihnen die zwey Söhne und drey Töchter durch einen frühen Tod ins himmlische Leben voran zuschicken/ und nur eine einzige Jungfer/ Jungfer Margarethen Elisabethen zum tröstlichen Vergnügen am Leben zu lassen/ der Gott viel Jahre zusezen wolle.

Wir kommen auf unsers Wohlseligen Herrn Gottfrieds loblich geführtes Christen-Leben/ von welchem wir so viel sagen wollen: Er diente seinem Gott mit aufrichtigem Herzen/ ehrete desselben Diener und liebte sein Wort/ welches Er nicht nur in der öffentlichen Kirch-Gemeine fleißig und mit besonderer Aufmerksamkeit anhörete/ sondern auch zu Hause/ des Tages zu gewisser Zeit/ in erbauliche Betrachtung zog/ auch sein Leben darnach zu führen sich ernstlich bestrebete: Davon seine ungemeine Liebe gegen seine Herz-Liebste; seine kindliche Ehrerbietung gegen seinen Hochwerthen Herrn Schwieger-Vater und Frauen Schwieger-Mutter; seine väterliche Sorgfalt vor seine lieben Kinder und dero selben Leibes- und Seelen-Wohlstand; seine wohlmeinende Freundlichkeit gegen seine nahe Freundschaft; seine dienstfertige Leutseligkeit gegen seinen Nachsten; sein mildes Wohlthun gegen arme Studierende und Nothleidende/ damit Er sich grosse Schätze aufs zukünftige gesammlet; seine vorsichtige Embigkeit im Handel/ den Gott segnete; sein Gott-ergebenes Gemüthe in Wiederwärtigkeit; seine tägliche Todes- und Himmels-Betrachtung u. s. w. sattsam zeugen können.

Seine Kauffmanns-Wissenschaft/ die Er hoch gebracht/ erwarb Ihm so viel Ansehen/ daß Ihn eine lobliche Kauffmanns-Societät zu ihrem Vorgesetzten und Eltesten erwehlete/ der Er mit seinen guten Consiliis ersprichtliche Dienste

Dienste geleistet hat. Was Er als Vorsteher an Kirche und Schule verwendet/ und wie bemüht Er sich erwiesen/ beide in besten Stand setzen zu helfen/ bleibt in unvergesslichem Andenken/ und ist höchstlich zu beklagen/ daß Er derselben noch so frühe entzogen worden.

Doch alle diese gute Eigenschaften/ die man an Ihm in reichem Maße erblickte/ sprachen Ihn noch lange nicht von allen Sünden frey; wie Er sich denn auch deswegen gar nicht überhob/ sondern in tiefer Demuth seines Herzens seine Mängel/ Fehler und Gebrechen täglich erkandte und bereute/ auch in den reichen Verdiensten seines Herrn und Heylandes Jesu Christi/ in heiligen Beichtstuhle und Hochwürdigen Abendmahlē derselben Vergebung gläubig gesucht und genädig erhalten hat.

Was seine letzte Kranckheit und Abschied aus dieser Weltlichkeit anbelangt/ so ist Er am verwichenen 12. Julii, war der Freitag/ an welchem der sel. Herr M. Neunherz mit einem gewaltigen Schlag-Flusse befallen wurde/ mit einem guten Freunde auf seine Land-berühmte Bleiche gereiset/ mit dem Er sich bei spätem Abend durch Ansichtung des Himmels und Betrachtung der Göttlichen Natur-Wunder süsse Himmels-Gedanken machte; als er auch am folgenden Sonnabende die unvermuthete Post von gedachten Herrn M. Neunherzens frühem Absterben allda vernahm/ so ist Er dermaßen empfindlich gerühret worden/ daß Er in diese Worte ausgebrochen: Mein Gott/ wie muß sich ein Mensch jederzeit auf seinen Tod geschickt machen. Mich röhret dieser unvermuthete Todes-Fall gar sehr empfindlich/ ich werde mir ihn lange nicht aus dem Sinne schlagen können. Nimmt alsdenn unter solchen guten Betrachtungen seinen Rückweg nach Hause/ und wurde darauf am 21. Julii, war der 5 Sonntag nach Trinitatis frühe Morgens/ durch einen anwandlenden Steck-Fluß überfallen/ aber durch Gottes Gnade und des Hoch-Edlen Herrn Doctoris angewendete Mittel also gerettet/ daß Er sich bis Mittwoch Abends wohl befunden. Wie erkenntlich hiervor/ schreibt wohl-ermeldeter Herr Doctor, unserm Gott davor gedanket/ wie dieser Fall als eine väterliche Züchtigung und Warnung angenommen/ und wie Er zu einem nöthigen Seelen-Unterrichte angewendet wurde/ das ließ mich mein Gottfried an sich/ nicht einmal sondern vielmehr abnehmen/ verließ Ihn auch noch Mittwoch Abends in völliger Zufriedenheit; doch leider! Donnerstags fing die gute Hoffnung wieder unvermuthet zu sinken an/ und Freitags frühe zu Nacht/

wurde ich zu meiner größten Bestürzung um den letzten Ersuch und um den letzten Rath angestrahlt. &c. Und da befand Er sich nun wirklich in der euersten Lebens-Gefahr; denn es suchte Ihn ein neuer Brust-Fluß zu erschlagen/ und zwar so nachdrücklich/ daß alle Kunst der Macht weichen mußte/ der Ihm auch nach einer vier Stündigen Todes-Angst das Leben allmählig raubete. Das geschah an bemeldtem Freytag/ war der 26. Julii des Morgens um halb 5 Uhr/ da Er unter der Einsegnung unsers werthen Herrn M. Keglers/ auf Jesu Christi Tod und Verdienst/ zu dem größten Leide derer Umstehenden selig eingeschlaffen/ seines Ehren-vollen Alters 52 Jahr 23 Wochen und 2 Tage.

Bene vixit, bene mortuus est.

So hat Herr Gottfried wohl gelebt. So ist Herr Gottfried wohl gestorben/
Er hat viel Ruhm bey Stadt und Land/ bey Kirch und Schule sich erworben.
Nun lebt Er ewig/ sonder Tod/ an Leib und Seele unverdorben.

Ia Er lebt der Seele nach vor dem Thron Gottes/ in vollkommener Glückseligkeit und Herrlichkeit/ und obgleich dessen Gebeine in der schönen Menschlichen Grusft/ darinnen sie bereits bengeschetzt stehn/ der Verwesung unterworffen/ so werden sie doch am lieben Jüngsten Tage/ mit der Seele wiederum vereinigt zum ewigen Leben erwecket werden. Er lebet in den Herzen der Vornehmen Freunde/ an auswärtigen und weitentlegenen Handels-Plätzen/ mit denen Er bey vielen Jahren eine profitable Correspondenz unterhalten/ die seinen Todes-Fall nicht wenig bedauern werden. So lebet Er auch noch in vielen dankbaren Herzen/ die seiner milden Wohlthat genossen. Er lebet und zwar ganz besonders in den hochbetrübten Herzen/ voraus der hochschmerlich-leidtragenden Frauen Wittwe und einzigen Jungfer Tochter/ Herrn Schwieger-Vaters und Fraun Schwieger-Mutter/ Herrn Schwagers und Fraun Schwägerin/ wie auch einer sämtlichen Vornehmen nahen Anverwandtschaft allhier und in Grossen-Häyn/ die der GOTTE alles Trostes kräftig aufrichten und trösten wolle/ damit Sie/ wie auch wir Allerseits/ die wir keinen Augenblick des Lebens sicher seyn/ der fröhlichen Nachfolge mit Freuden und Verlangen erwarten mögen.

Zum

Zum Beschlusse wird annoch im Nahmen der Hochleidtragenden/ einer gesammten Vornehmen und Hochgeschätzten Trauer-Assamble, nebst allerseits werthesten Leichen-Begleitern und Begleiterinnen/ wie nicht weniger einer ansehnlichen Kaufmannschaft und Schützen-Bruderschaft/ und dero selben abgeordneten Herren Eltesten und Königen; desgleichen Einem Wohl-Löbl. Kirchen-Collegio, das den Wohlfel. im Leben besonderer Achtung geschätzt/ respective gehorsamster/ verbundenster und freundlicher Danck abgestattet/ daß Sie sämtlich so viel Gewogenheit/ Liebe und Freundschaft gegen Sie/ bey diesem solennen Trauer-Actu haben an den Tag legen wollen. Gleichwie Sie aus diesem eclatanten Zeugniß zugleich Dero Liebe und Hochachtung gegen den Wohlfeligen erkennen; also gehet ihr Herzens-Wunsch dahin/ daß der Liebhaber des Lebens Dero Vornehme und Werthe Häuser lange Zeit in ihrem Leben vor dergleichen empfindlichen Leide bewahren/ oder Ihnen doch alles Leiden zum Leben wolle dienen lassen.

Wir beschließen diese Personalien demnach also:

Geint sehet euern Gottfried an, den Mann von so viel muntern Gaben,
Wie plötzlich wird Er krank und stirbt! Wie viel wird nun mit Ihm begraben!
Er könnte sorgen, ratthen, helfen, das war sein Thun bey langer Zeit,
Nun da Er erst recht nützen sollte, ging Er in jene Ewigkeit.

Das ist dein wunderbahrer Rath, du grosser Gott! du wirst es wissen,
Warum der klägliche Verlust so unermuth erfolgen müssen.

So unermuth starb unser Neunherz, nehmst das vor einen Spiegel an,
Beschaut, wie man bey muntern Jahren, die Todes-Bahn betreten kan.

Herr Gottfried starb nicht unbereit; Er wußte, wie man christlich leben,
Und wie man selig sterben soll. Das kunt Ihm Trost im Sterben geben.

Du Soch-betrübtes Wittwen-Herze, stell Dir stets sein Exempel für,
So wird Dirs nicht an Troste fehlen. Er bleibt erbläßt auch Deine Zier.

Du Soch-gebeugtes Vater-Saupt, Gott läßt bey Deinen grauen Haaren,
Dich diesen Fall, der Tochter Schmerz! doch auch darben viel Guts erfahren;
Der Herr Herr läß dein hohes Alter noch ferner stark und munter seyn,
Das wünscht dein Haus, ja Kirch und Schule, die deiner Wohlfahrt sich erfreuen.

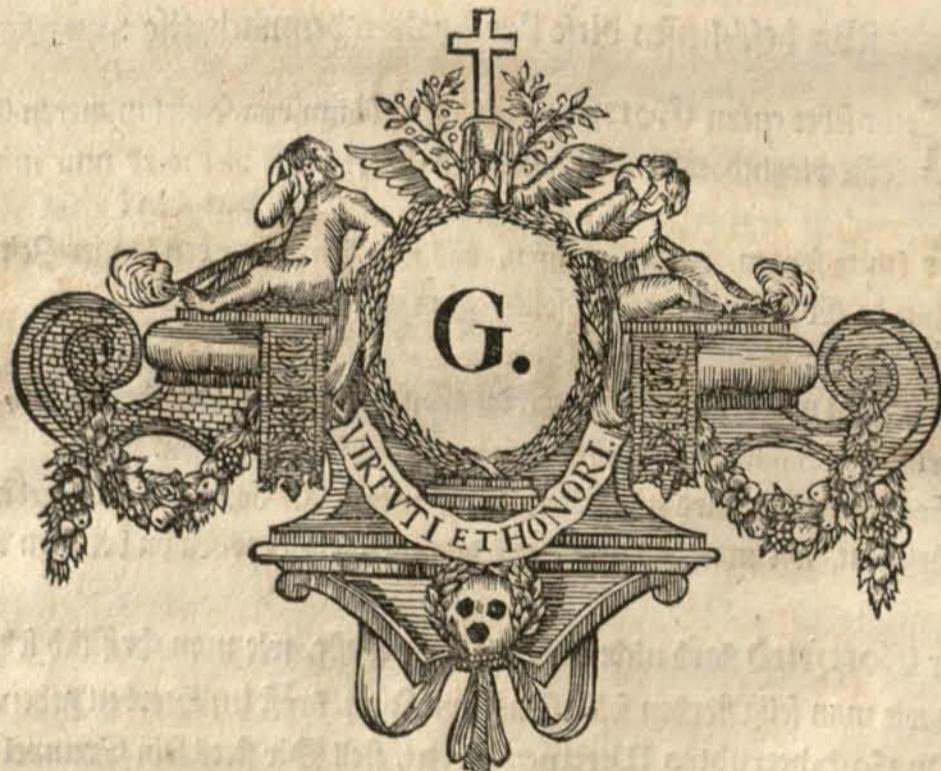
Dich trifft, Du Hoch-betrübtes Kind, du ehmahls deines Vaters Freude,
 Du Tochter, deiner Mutter Trost, bey dem für Dich zu frühem Leyde,
 Der Trauer Fall am allermeisten; doch denk an deines Vaters Wort,
 Ans Endlich, deines Vaters Lösung. So kommt man Endlich an den Port.

Gott bleibt, auch wenn Er schlägt, getreu. Wir wollen seiner Güte trauen,
 Oft nach dem Himmel, wo so viel geliebte Seelen leben, schauen.

Wer weiß, wenn Gott die letzte Stunde zu unserm Sterben kommen lässt:
 Nur wohl gelebt, so wird das Sterben, doch Endlich ein recht Himmel-Fest.

A. M. E. N.

M. D. Z.



Grauer-

Grauer- und Groß - Rede.

Joh 3. M

Denen
Vornehmen und Weitberühmten
Gottfried-
und
Evangelischen
Säusern

Ueberreicht
nebst herzlichem Wunsch alles Göttlichen Trostes
und Segens

diese
von ihm unter grossem Mitleyden gehaltene
und auf Begehren ausgesertigte

Trauer- und Trost-Rede

Dero selben

zu stetem Dank verpflichtester und unermüdeter
Vorbitter bey Gott

M. G. Kahl.



Allerseits nach Standes Gebühr hochzuschätzende
und liebwertheste Anwesende !



In Christi müß viel leyden, aber seinen Muth nicht sinken lassen. Als die Traurigen, aber allzeit fröhlich. Durch feste und standhafte Hoffnung auf den Herrn, Er werde es wohl machen, müß er alles überwinden, und getreu seyn bis an den Tod, nach Hiobs Exempel, welcher (cap. 13, 15.) seinen rühmlichen Entschluß mit diesen Worten ausdrückt :

**Wenn mich auch der Herr tödten wollte, so
will ich dennoch auf Ihn hoffen,**

und hiemit auf sein geplagtes und doch unverzagtes Herz weiset. Auf sein geplagtes Herz: Wenn mich auch der Herr tödten wollte. Hiob ein vornehmer und reicher; aber dabei ein frommer Mann, welche prædicata nicht allemahl bessamien seien. Ob er der Jöbal sey, dessen im Stamm-Register Esau unter den Königen gedacht wird, (Gen. 36, 33.) oder der Jöb, ein Sohn Iaschar und Enkel des Erz-Vaters Jacob, (cap. 46, 13.) können wir nicht aussmachen; das aber bezeuget Gott selbst von ihm, er sey schlecht und recht gewesen, gottsfürchtig und habe das böse gemeidet, das heißt, sich im Glauben und Leben gegen Gott und Menschen aufrichtig und ohne falsch erwiesen, daher er von Gott gerühmet, es sey seines gleichem im Lande nicht gewesen, und dem heiligen Noa und Daniel an die Seite gesetzt wird. (Ez. 14, 14.) Denen Frommheit fehlets nie an Kreuz und Anfechtung. Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungeduldig über seiner Straffe. Denn welchen der Herr liebet, den straffet Er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. David sagets: Der Gerechte müß viel leyden, und empfindet an ihm selbst: HERR, du lässest mich erfahren viel und grosse Angst. Läß Abraham reden, wie es ihm in diesem Leben ergangen; höre Jacob seinen Lebens-

Kauff erzählen; erinnere dich," was Joseph ausgestanden, was die Apostel erdulden müssen: **Herr,** um deinet willen werden wir gelödet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlacht-Schaaffe. Man zeige, wo denen Christen eitel Vergnügen versprochen wird. Vielmehr haben alle Propheten uns Creuz und Trübsal verkündigt. Jeremias spricht im Nahmen des grossen Gottes: Siehe in der Stadt, die nach meinem Nahmen genennet ist, sahe ich an zu plagen. Der alte Schulmeister Syrach wusste das auch wohl, drum sagt er: Gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Die Engel habens prophezezet, besonders Raphael dem Tobias: Dieweil du Gott lieb warest, musste es also seyn, ohne Anfechtung künftest du nicht bleiben, damit du bewähret würdest. Christus selbst hat es den Seinen vorgesagt: In der Welt habt ihr Angst. Mit welchem so wohl die heiligen Apostel und Väter übereinstimmen. Clemens Alexandrinus sagt: *Proximus DEO plenissimus flagellis:* Je näher Gott, je grösser Noth. Und warum nicht auch umgekehrt: Je grösser Noth, je näher Gott. Es ist nicht anders: Wer Gottes Diener seyn will, der muss sich zur Anfechtung schicken. Wer Christo folgen will, muss sein Creuz auf sich nehmen. Du willst lauter gute Tage haben, und nichts vertragen, so wiße, daß du kein Diener und Nachfolger JESU, kein Kind des himmlischen Vaters bist, sondern ein Bastard. Das Haupt ist mit Dornen gekrönet, die Glieder wollen im Rosen-Garten weyden, das schickt sich nicht. Wie Gott von Ewigkeit beschlossen, seinen eingehöhrnen Sohn um unsrer willen in den Tod des Creuzes dahin zu geben: also hat Er auch von Ewigkeit beschlossen, seine Geliebten unter das Creuze zu stecken, auf daß sie dem Ebenbilde seines Sohns gleich wären, hier mit ihm lidten, dort mit ihm zur Herrlichkeit erhoben würden. *Christianus Crucianus:* kein Christ ohne Creuz. Wie Augustinus spricht: *Si putas, te non habere tribulationes, non es Christianus:* Wenn dir dümcket, du habest kein Creuz, so darfst du dir nicht einbilden, daß du ein Christ seyst. Wenn die Sonne immer scheinet, so verbrennet alles auf dem Erdboden vor ihrer Hize, und wenns immer geht, wie es das Fleisch begehrt, so dorret das Gute in uns aus. Wie oft haben das Kinder Gottes an ihnen wahrgenommen, und darum GOTTE gebeten, sie entweder niemahls, oder nicht lange ohne Creuz zu lassen, damit sie des lieben Vaters nicht vergessen möchten.

So mußte denn der gottsfürchtige Hiob am Creuz auch nicht Mangel haben. Bey ihm hieß es: *nulla calamitas sola:* Unglück auf Unglück. Bald lidte er Schaden an seinem Vermögen, es ging eines nach dem andern verloren; bald erlebte er groß Herzleyd an seinen Kindern, die ihm alle auf einmal erschlagen wurden; bald ward er vom Satan am Leibe angetastet und dermassen übel zugerichtet, daß er klage: Erkennet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine

Freun

Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerühret. Sein eignes Weib verspottete ihn hierüber, ja seine Freunde, welche kommen waren, ihr Mitleyden zu bezeugen und ihn mit Troste zu stärken, machten übel ärger, da sie durch unverständige Vorstellungen sein zuschlagnes Herz vollends zur Erde beugten. Ein höchst-plagter Mann, der, wo er sich hinwandte, nichts als Elend, und sich dabey von allen Menschen verlassen sahe. Man höre ihn selbst: Es zu plagt mich eines über das andre mit Haussen. Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leyden zusammen in eine Wäge legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer. Denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse GOTTES sind auf mich gerichtet. Elender Mächte sind mir viel worden. Er redet sehr beweglich mit GOTTE: Du bist mit verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand. Seine vielen und heftigen Plagen presseten ihm die bittersten Thränen aus den Augen, daß sein Antliz vom Weinen geschwollen und seine Augen-Lieder verdunkelt waren. Sein Creuz und Jammer währete nicht nur lange; sondern es ward auch immer grösser. Was anders künft er sich einbilden, als der **HERR** werde ihn feindseelig anfallen und endlich gar erwürgen. Siehe, er wird mich doch erwürgen, heißtt in der deutschen Übersetzung. Ich werde in meinen letzten Stunden mit den empfindlichsten Angsten angegriffen werden, und unter kläglichem Ach und Weh dahin fahren müssen. Aber geplagt, und doch unverzagt: Wenn mich auch der **Herr** tödtete, so will ich dennoch auf Ihn hoffen. Die Hoffnung auf Gott mein Trost. Jener ward gefragt, was dem Menschen am sanftesten thäte? und antwortete: die Hoffnung. Denn in der grössten Noth kan er noch immer das beste hoffen. Wenn ein Christ alles verloren hat, was bleibt ihm noch? die Hoffnung, es werde sich mit der Zeit wieder ändern und besser werden. *Poët nubila Phæbus:* Nach dem Ungewitter läßt Gott die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttert Er uns mit Freuden. Zuerst das Weinen, hernach die Freude. Bey den Gottlosen ißt umgekehrt, die haben zuerst Freude, hernach kommt das Leyden. Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Leyd. (Prov. 14, 13.) Aber wenn Gott die Seinen betrübt, so erfreut Er sie darnach desto mehr. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. David gehet mit Freuden den Oelberg hinan, und muß seinen Thron verlassen, doch er kommt mit Frieden wieder, und wird von allem Volk mit Freuden eingeholet. Wie lange trug Jacob Leyd über den verlorenen Joseph, und siehe, er traf ihn endlich zu desto grösserer Freude lebendig in den grössten Ehren an. So bitterlich jene Wittwe über ihren verstorbenen Sohn weinete, so groß war die Freude, da sie ihn von

P

JESU

GESU auferwecket wieder nach Hause brachte. Das heist: Der HErr tödtet und macht lebendig, Er führet in die Hölle und wieder heraus. Der HErr macht arm und reich, Er erniedriget und erhöhet. Er selbst der HErr versichert: Ich will ihr Trauren in Freude verkehren, und sie trösten, und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis. Es hat kein Unglück nie so lang gewehret, es hat doch endlich wieder aufgehört. Hiob wusste gar wohl, auf wen er seine Hoffnung setzen sollte: allein auf Gott, der Israelit Hoffnung heisst. (Zer. 17, 13.) Niemand hoffe auf den ungewissen Reichthum. Gold und Silber können nicht erretten am Tage des Zorns. Menschen Hülfe ist auch kein nütze, und wie nichts ist vor Gott unsere Kraft. Einem Kdnie hilft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Kraft, Rossen helfen auch nicht, und ihre Stärke errettet nicht. Siehe des Herrn Auge sieht auf die, so Ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Der Gottsfürchtigen Hoffnung steht auf den, der ihnen helfen kan, das aber kan niemand, als der HErr, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschicht. Auf Gott hoffet Hiob, von dem er wusste, daß Er so viel und schweres Leyden über ihn hatte kommen lassen. Auf Gott, der sein Schöpfer, er aber seiner Hände Werk; sein Erlöser, er aber ein Erlöster des Herrn; sein Erbauer sey, der ihm reichen Trost von seinem heiligen Tempel schaffen werde. Er war gewiß, der HErr sey barmherzig, und lasse den Gerechten nicht ewiglich in Unruh. Ihm waren seine theuren Verheißungen bekannt, die Er auch an ihm nicht werde unerfüllt lassen. So glaubte er auch, Gott sey mächtig gnung, ihn aus allen Nöthen heraus zu führen, ja vom Tode selbst, wo er auch demselben schon im Rachen stecken sollte, zu erretten, als der Gott, der da helfe, und der HErr HErr, der vom Tode errette. Er hoffte denn, Gott werde die harten Schläge eitel Schläge des Liebhabers seyn lassen, und es gut mit selbigen meinen. Er werde seine Plagen mäßigen, daß sie ihm möglich zu erdulden seyn würden. Er werde alles zum besten ausschlagen lassen. Er werde Kraft verleihen, unter der Last nicht zu erliegen, sondern heldemuthig zu kämpfen und zu überwinden. Er werde nach der Züchtigung Gnade beweisen. Er werde, so er auch sterben müsse, ihn doch vor dem ewigen Tode bewahren, durch den zeitlichen Tod zum ewigen Leben hindurch dringen und desto grösse Wonne geniessen lassen, ie empfindlicher er hier geplaget worden: Dennoch will ich auf Ihn hoffen; freudig, geduldig und standhaft auf Ihn hoffen. Freudig, der HErr wird seine Hand von mir nicht abziehen, sondern helfen, es geschehe zu diesem oder einem bessern Leben: Mein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn, mein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht. Geduldig, ich will ja nicht murren und Gott vorschreiben, sondern geduldig seyn und auf die Hülfe des Herrn hoffen. Standhaft, daß keine Art der Trübsal mich davon abtreiben soll,

ich

ich will den Ruhm der Hoffnung fest behalten bis ans Ende. Hiobs Hoffnung war ein fester und sicherer Anker seiner Seele, der hineingang in das innere des Vorhangs. (Ebr. 6, 18.19.) Drum war das seine Meynung: Gott gehe mit mir um, wie Er wolle; Er nehme hin mein Haab und Vermögen; meine dignität und Ehren-Stand; meine Kinder; meine Gesundheit und alles, was mir sonst lieb ist, ich weiß, daß alles sein ist, und Er hat Macht zu thun mit dem Seinen, was Er will. Er schicke es mit mir zu seiner Chr und meiner Seeligkeit. Ja mein Leben selbst stelle ich in seine Hand, Er lasse mich dessen ferner geniessen, oder Er nehme es von mir, so bleibt Er doch allzeit mein gnädiger Gott und Vater, dem ich alles Gute zutraue und mich seiner Liebe von Herzen tröste. Wie man iest zu singen pflegt: Haab und Gut, Leib, Seel und Leben ist nicht mein, Gott allein ist, der es gegeben. Will Ers wieder zu sich lehren, nehm Ers hin, ich will Ihn democh frölich ehren. Und wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist, des Hoffnung auf den Herrn seinen Gott sieht, Denn die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich, sagt David, und Paulus! Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Muß ein Kind Gottes etwas harren, bis die Hoffnung befriedigt wird, man lasse sich die Zeit nicht lange werden, so bald die Stunde schlagen wird, die Gott bestimmt hat, folget alles zu desto gröserer Vergnigung. Er hat es zugesagt, drum muß es auch geschehn. Als Kaiser Maximilianus zu Nürnberg einzog, und unter den Kindern eine Rede ausgemommen, der Kaiser werde Geld unter sie austheilen lassen, kamen sie mit Haussen vor das Rathaus auf Stecken geritten. Der Kaiser fragte: Was dieser seltsame Aufzug zu bedeuten habe? und bekam zur Antwort, man habe ausgebracht, es wollten Ihr Kaiser Majest. Geld unter die Kinder austheilen. Ob ihm nun wohl dergleichen unbewußt, so ließ er sich doch selbst gegen die Kinder vernehmen, sie sollten morgen wiederkommen, da sollte es geschehen. Wie nun die Kinder nach ihrer Einfalt von Grund des Herzens reden, so sprachen sie: Ja, Herr, wenns wahr wäre! welche Antwort dem Kaiser dermassen gefiel, daß er zur Erfüllung seines Versprechens eine Münze schlagen ließ, da auf einer Seite ein Kind, wie es auf einem Stecken reitet, gebildet, und solche unter sie ausgetheilet wurde. (Schimmer Libr. Just. p 951.) Denen unverständigen Kindern ward es zu gut gehalten, daß sie des Kaisers Wort in Zweifel zogen; aber ein Christ hält die Gottlichen Verheißungen für ganz unbetrüglich. Ob sie verziehen, so harret er, sie werden gewiß kommen und nicht verziehen. Die Hoffnung wart' der rechten Zeit.

Geplagter, doch unverzagter Hiob!

Es sind noch mehrere, die allenthalben Trübsal haben, aber sich nicht ängsten; denen Bangt ist, aber nicht verzagen, sondern getrost auf GOTTE hoffen, und sagen in der größten Not, ja im Tode selbst: wenn mich auch der HErr tödten wollte, dennoch will ich auf Ihn

P 2

hof-

fen. Ich wil mich izund nicht viel unter den Kindern Gottes umsehen, die im äussersten Unglück gestecket und in der Hoffnung zum HErrn nicht gewandet haben. Ists denn nicht bekandt gnung von David? welcher in den vielen Drangsalen, die er von seinen Wiederwärtigen erdulden musste, sprach: Mein Gott, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feind nicht freuen über mich. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret. Ich aber, HErr, hoffe auf dich, und spreche: du bist mein Gott. Wir diñnen uns nur den Wohl-Edlen, Groß-achtbahren und Hochbenahmten Herrn Johann Martin Gottfried, Weitberühmten Kauff- und Handels-Herrn, und einer üblichen Kaufmanns-Societät Ober-Eltesten, auch hochverdienten Vorsteher unserer Evangelischen Kirche und Schule fürstellen, so werden wir befinden, welcher gestalt er von Jugend auf mancherley betrubten Fatalitäten sich unterwerfen müssen, und Ihm zum öfttern die rauhesten Winde in die Augen bis zum Uebergehn gestrichen haben. Allerhand Beschwerungen am Leibe, der Tod unterschiedener geliebter Kinder, besonders einer Hoffnungs-vollen Tochter, die vorm Jahre der HErr Ihm auf dem Wege aller Welt voranschickte, (anderer empfindlichen Gemüts-Beugungen nicht zu gedenken) endlich seine leitere Krankheit und der erfolgende Abschied aus diesem Leben, verursachte dem Wohlseiligen Jammer und Noth genung. Doch er war allemahl gelassen in Gott. Kaiser Ferdinandus II. pflegte oft zu sagen: *Voluntas DEI vita mea*, Gottes Wille ist mein Leben. Einsten ließ er sich vernehmen, die Ehre Gottes sey ihm vermessen angelegen, daß er sich nicht säumen wolle, wenn die Vermehrung derselben durch seine Verminderung geschehen sollte, von seinem Kaiserlichen Thron herab zu steigen, Thron und Scepter nieder zu legen, einen gemeinen Stand zu führen, an den Bettelstab zu gerathen und einen schmählichen Tod auszustehen. Wie es denn aller Heiligen Wort geneesen, das sie bey ieden Angelegenheiten gesagt: *fiat voluntas Domini*, des HErrn Wille geschehe! So auch unser sel. Herr Gottfried. Gottes Wille, war sein Wille. Er erkandte, der Vater im Himmel könne es nicht böse meinen, der gute Gott nichts böse machen. Blieb also in der sichern Hoffnung auf GOTTE, Er werde aus allem was gutes hervor bringen, und seiner Seelen Heyl, ja sein und der Hochwerthen Seinen ewiges Wohl dadurch zu befördern wissen. Er ist der HErr, Er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt. Tandem, Tandem, war seine Lösung. Endlich werde der HErr das bittere süß machen, auf Leyd Freude folgen lassen und nach vieler Mühs und Sorgen gewünschte Ruh im Himmel geben. Wenn mich auch der HERR tödtten wollte, dennoch will ich auf Ihn hoffen, sagte er mit Job. Seine Hoffnung war das Fern-Glas, wodurch er von der Erde in Himmel und Gott ins Herz sahe, daß da noch Hülfe für Ihn aufgehoben wäre. Drum stellte er sich mit Jeremia vor den HErrn und sprach: Du

wirst

wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mirs. Das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf Ihn hoffen. *Dum spiro, spero*, weil ich lebe, hoff ich noch. Was ich wünsche, kommt mir doch. Kein Unglück ist so groß, Gott weiß es abzuwenden und mit dem erfreulichsten Glücke zu verwechseln. Moses wird hingerichtet, und siehe, Gott macht ihn zu einem so großen Fürsten. Ruth liest Achren auf, und eben hierdurch bähnete ihr Gott den Weg zur gesegneten Verehligung mit Boas. So weit war es mit dem redlichen Mardochai kommen, daß der Galgen schon aufgerichtet war, an welchen er sollte gehänget werden, und siehe, er muß der herrlichste Fürst in Persien werden. Stirbt der Gerechte, seine Hoffnung stirbt nicht, und die versichert ihn des zukünftigen Wiederlebens. Die Gläubigen sind gewisser Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben. Denn sie sind Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr. Das ist die selige Hoffnung; die bessere Hoffnung, welche eingesühret ist, daß wir zu Gott nahen, und in welcher der Gerechte getrost ist. Denn es heist: *Seyd fröhlich in Hoffnung*. O wie wohl hat Pauli Wort bey dem sel. Herrn Gottfried eingetroffen: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Dem der HEDR hat ihn erlöset von allem Übel und ihm ausgeholßen zu seinem himmlischen Reich. Was ists nun, so er hier verlassen, gegen dem, so er dort gefunden hat? Hier waren's baufällige Häuser, vergängliche Güter, zwar eine getreue Ehegenofsin, eine wohlgerathene Tochter, treugeßinnte Schwieger-Eltern &c. dort finds die unverwelklichen Schäze des Hauses Gottes und die unvergleichlichen Wohnungen darinnen. Ach! es ist Gott selbst und in ihm die allervollkommenste und nie aufhörende Seeligkeit. Leyden und Hoffen ist der Christen ihr Sieg. (Luth. Tom. VIII. Altenb. f. 545. c.) Wer überwindet, der soll alles erben. Und darum hieß es auch bey ihm: Geplagt, doch unverzagt.

Die hochbetrübsteste Frau Wittwe, die geliebteste Jungfer Tochter, die hochzuehrenden Schwieger-Eltern, und sämtliche firnehme Anverwandten leiden allerdings durch den Tod eines allerliebriesten Ehe-Serrns, eines sorgfältigen Vaters, eines Eherbietigen Schwieger-Sohns und getreuen Freundes einen höchstempfindlichen Verlust. Nichts schmerzlicher hätte besonders der Hochvertheren Frauen Gottfriedin wiederfahren können, als eben dieses, daß ihr so früh und unvermuthet, o recht unvermuthet, entrissen wird, was sie unter allemirdischen für das unschätzbarste geachtet; nicht heftiger hätte sie der HErr schlagen können, als daß Er ihr das liebste auf Erden ihren innigwerthgehaltenen Gottfried genommen. Ein Mensch ohne Haupt, ein verstümmerter, elender Körper, und so eine Wittwe. Das Haupt ist ihr abgeschlagen, denn der Mann ist des Weibes Haupt. Man fragte einen weisen Mann, welches das allerelendeste? und er antwortete ganz recht: eine Wittwe. Denn die hat kein Haupt, kein Herz und keine Füsse. Kein Haupt, denn sie ist ohne Mann; kein Herz, denn sie ist ohne Muth und Trost; keine Füsse, denn sie weiß ihr selber nicht zu helfen. Naemi empfand es und wollte darum nicht Naemi, d. i. lustig, sondern Mara, d. i. traurig und bitter heißen. Der Allmächtige, sprach sie,

Q

hat

hat mich sehr betrübet. Warum heisset ihr mich Naemi? so mich der Herr gedemüthiget und der Allmächtige betrübet hat. Nichts weniger das kluge Weib von Theloa, die als eine Wittwe zu David kam, und fragte: Ich bin eine Wittwe, ein Weib das Leyde trägt und mein Mann ist gestorben. Wo nun Rath? wo Trost? wo Hülffe, wenn die Sorgen allenthalben sie umringen werden? Antwort: Sie hoffet auf den Herrn. Nu Herr, wes soll ich mich trösten? fragt ihr vor Harm und Jammer gebeugtes Herz; erhelet sich aber bald und sagt in kindlicher Zuversicht: Ich hoffe auf dich. Meine Seele harret nur auf Gott, denn Er ist meine Hoffnung, Er ist mein Hort, meine Hülffe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey Gott ist mein Heyl, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz für Ihn aus, Gott ist unsere Zuversicht. Wie Hiob: So mich auch der Herr tödten wollte, dennoch will ich auf Ihn hoffen. Bey dem ist Rath, Trost und Hülffe gnung zu finden. Eine Wittwe, die am Gebet und Flehen bleibt, die das Zeugniß guter Wercke hat. Eine Ruth, von welcher die ganze Stadt unsers Volkes weiß, daß sie ein tugendsam Weib ist. Eine Hanna, die nimmer vom Tempel kommt. Eine Judith, die ein gut Gerücht hat bey iedermann, daß sie Gott fürchtet, und niemand von ihr übel reden kan. Eine solche Wittwe, die ihre Hoffnung auf Gott stelle, wie könnte sie sich verlassen achten? Gott liebet, tröstet, schützt sie, Gott giebt Rath und Hülffe, und seine Vorsicht waltet ganz besonders über ihr. Sie wird mit denen gesammten Sochleydtragenden sich demselben überlassen, Ihme ihre Wege befehlen und auf ihn fest und standhaft hoffen, Er wird wohl machen. Hier bin ich, Er machs mit mir, wie es Ihm wohlgefällt. Er hat mir liebe Kinder sterben lassen, Er reiset mir meinen getreuesten Eheherrn von der Seite, ja die Helfste des Herzens aus meinem Leibe; Er nimmt mir meinen theuern Vater hinweg; Er beraubt uns eines so gewünschten Cydams, eines so wohlmeinenden Freundes. Wil Er uns noch mehr schlagen, wil Er uns gar tödten, **Dennoch wollen wir auf Ihn hoffen.** Wie sollten wir uns einbilden, daß Gott, unser liebreicher und barmherziger Gott, mit uns was vornehmen könnte, so uns schädlich wäre? Wir wollen auf Ihn harren und sind gewiß, wir werden Ihm noch danken, daß Er unseres Angesichts Hülffe und unser Gott ist. Er wird uns nicht verlossen noch versäumen.

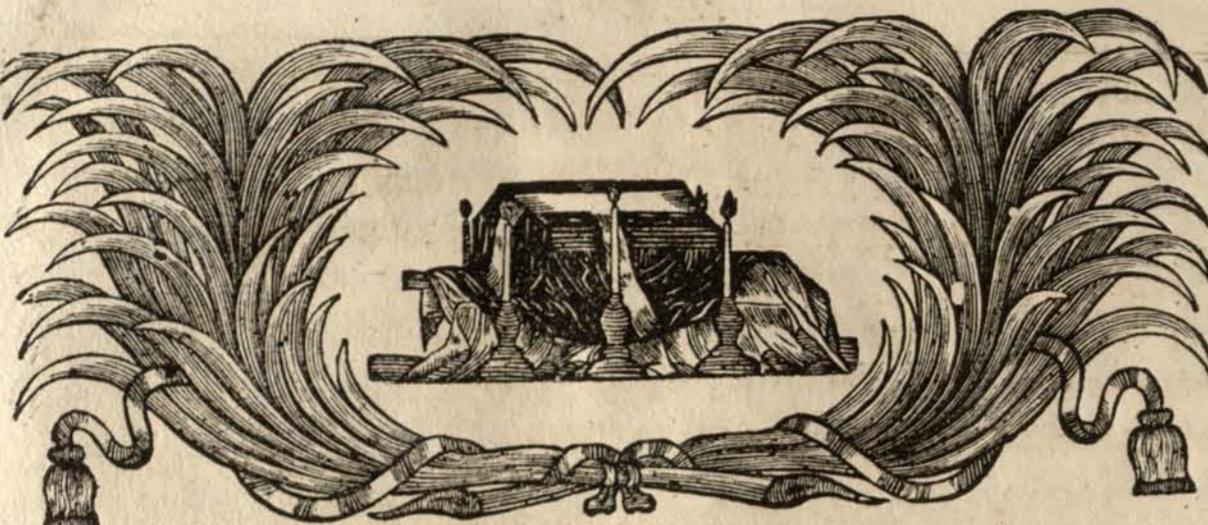
Wohl geplagt, doch unverzagt.



EPICTETI.

Ein zweiter Band mit dem Titel
Zur Freiheit der Seele aus dem
Original des Autors mit einer
Vorrede und einem
Nachwort des Herausgebers.
Mit einer Reihe von
Abbildungen und Illustrationen.

Der zweite Band ist
durch einen Vorworte zum Teil
und einer Reihe von Abbildungen
ausgestattet, welche die
Inhalte des Werks
und die Gedanken
des Autors veranschaulichen.



Rch wie verborgen ist des Allerhöchsten Rath!
Raum ist ein Schlag vorbev/
der uns betroffen hat/
So folgt ein neuer schon/
der desto mehr verlezet/
Je unverhoffter er das Herz in Schrecken setzt.
Wir sehn die Thränen noch auf Zions Wangen siehn.
Man kan die Liebe draus vor ihren Wächter lesen.
Und izo muß ein Freund schon wieder von uns gehn/
Der Stadt/ und Kauffmannschafft/ und Kirche nütz gewesen.

Wer sieht von ohngefehr vergleichnen Schickung an/
Darein sich die Vernunft vielleicht nicht finden kan.
Manch wohlverdienter Mann wird auf des Todes Stufen/
In seiner besten Zeit vor andern weggerissen.
Wie mancher Tauge-Nichts/* der mehr zur Last der Welt/
Als wahrem Nutzen lebt/ zählt lange Lebens-Jahre.
Ein andrer/ dessen Witz in vieler Augen fällt/
Küßt gegentheils gar früh die schwarze Todten-Baare.

* Fait-neant, quo cognomine Ludovicus V. Gallie Rex imprimis innotuit.

Ich glaube/ daß der HERR/ der unsers Lebens Ziel
In seinen Händen hat/ uns hierdurch weisen wil/
Wie leicht es seiner Hand/ uns Männer zu entziehen
Die an Geschicklichkeit und muntern Kräfftien blühen.
Hauptsächlich läßt er uns durch solche Fälle sehn:
Wir sollen nicht zu sehr auf dieses Leben bauen/
Denn einem jeden kan das ebenfalls geschehn/
Dß wir ihn heute frisch/ und morgen sterbend schauen:

Wer

Wer hätte dies gedacht? Ein Mann von bester Kraft/
Wie unser Gottfried war/ der so viel Guts geschafft/
An dem die Armen Trost und Wate-Hülffe fanden/
Der so der Kirch/ als Schul/ mit Nutzen vorgestanden/
Der durch Verstand/ und Witz/ und Einsicht viel gedient/
Bey Stadt und Handlung sich den schönsten Ruhm erworben/
Und nur vor kurzer Zeit recht lebhafft noch gegründt/
Ist in des Alters Flor uns leider! weggestorben.

Drum klaget unsre Stadt den schleunigen Verlust/
Manch wohlgesinnter Freund spricht mit betrübter Brust:
Ach soll ein solcher Mann die Welt so plötzlich räumen?
Dergleichen wachsen nicht wie Apfelf auf den Bäumen.
Es seufzet Kirch und Schul/ daß hier ein Vater stirbt/
Der zu der Sorgen-Last die Schultern nicht entzogen/
Der sich um henderseits bey Tag als Nacht bemüht/
Und ihre Wohlfahrt stets mit Rath und That erwogen.

Wer/ Hochbetrübte Frau/ den Jammer/ der Dich schlägt/
Das Creuze/ das Dich drückt/ recht reißlich überlegt/
Dem wirds an Wehmuth nicht/ an Worten aber fehlen/
Die Größte Deiner Last vollkommen zu erzählen.
Wie griess verwichnes Jahr Dir nicht der Herr ans Herz/
Da man Dein holdes Kind in seine Grusst getragen!
Jetzt stirbt Dir auch der Mann. O Centner-schwerer Schmerz!
Das heist gedoppelt hart von Gottes Hand geschlagen.

Ach! frommes Wittwen-Hertz! Dein werthgeschätztes Haus
Sieht izund/ wie mich deucht/ als eine Wüsten aus/
Wo in der Einsamkeit verlaßne Tauben girren.
Wie bitter schmecken Dir des Wittwen-Creuzes Myrrhen!
Wer eine Wittwe nennt/ nennt auch ein doppelt Weh.
Was läßt die Tochter nicht vor milde Thränen fliessen!
Ihr wird der Vater schon/ und Dir in deiner Eh
Versorger/ Mann und Haupt auf eimahl weggerissen.

Du weinst/ und zwar mit Recht. Doch Dein gefäster Muth
Erwege dieses Wort: Gott meint es immer gut.
Verwundt Dich seine Hand/ Er wird Dich auch verbinden/
Den besten Balsam läßt Dich Gottes Tröstung finden.

P. XCIV. 19. P. LXVIII. 6.

A 2

Dein

Dein Eh - Gemahl verläßt die Jammer - volle Welt/
Sein Kranken - Lager zog ihn desto mehr zum Himmel/
Ihm ist ein besser Haus in Zions Burg bestellt/
Wer wünschet sich nicht gern aus diesem Welt - Getümmel ?

Es lehrt uns Gottes Wort/ wer sich der Wäyzen Freund
Und ihren Vater nennt/ ders immer treu gemeint.
Verwätztes Pfand/ dis kan bey deinen Kümmernissen
Dir deinen Wäyzen - Stand mit reichen Trost versüßen.
Gott lebt/ wenn alles todt/ Gott steht/ wenn alles bricht/
Gott stärkt/ wenn alles schwach/ und läßt uns Hülfte merken.
Mein Menzel/ dieses kan auch deiner Augen - Licht
Und aller Freunde Brust bey dieser Baare stärken.

M. Jeremias Hezler, Diac.



Sie/ wenn der Himmel ganz mit Wettern überzogen/
Sich Bliz und Donner her von allen Seiten zeigt;
Wie/ wenn in schwarz sich hüllt/ der hohe Himmels-Bogen/
So daß der Wolken Last sich zu der Erde neigt.
Die ganze Creatur erschrickt und stille schweiget:
So wird ißt Herz und Muth bey uns für Leid gebeiget.

Ein allzufrüher Fall/ ist erst bey Uns geschehen/
Und doch kommt noch ein Schlag der vieler Herz und Sinn
In schwarzen Bon verhüllt. Da muß man Thränen sehen/
Und hören wie man klagt: Ach unser Trost ist hin!
Viel Arme flagen noch dabei mit vielen Zehren/
Und sagen: Wer wird uns nun weiter gutts gewehren ?

Gewiß der Riß ist groß/ den Kirch und Schul empfinden!
Der Ehren - Werthe Mann hat vielen wohl gethan.
Und doch muß Ihn so bald des Todes Fessel binden?
Ach wie so viele sind destwegen übel dran!
Doch Gott hat das gethan! Was soll man weiter sagen?
Wir wollen Gottes Hand nur küssen und ertragen.

Gottfried Hensel, Rect.

Brauer-

Brauer- und Trost - Gedanken bei des Wohl - Seiligen Grabe.

Sließt! herbe Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Der grosse Mäcenat der Musen-Schaar liegt hier/
Der edle Wissenschaft vor andern hochgeschäzt/
Und manchen Musen - Sohn durch seine Güt ergößt.

Fließt! Liebes-Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Der treue Ehe - Schatz der Wittben liegt hier/
Der Sie auf dieser Welt recht inniglich geliebt
Und wohl gewieß mit nichts/ als durch den Todt betrübt.

Fließt! milde Thränen fließt, auf Wangen und Papier!
Der liebe Vater liegt so bald erblasset hier/
Die holde Tochter wird in tausend Noth versenkt/
Weil Sie sein früher Tod mit bitter Vermuth tränkt.

Fließt! heiße Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Der Werthe Schwieger Sohn Herr Menzels liegt hier/
Der Ihn auf dieser Welt als Vater hochgeehrt/
Und dessen Werthes Haus mit vielem Ruhm vermehrt.

Fließt! trübe Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Der edlen Kauffmannschaft zersallne Cron liegt hier/
Es ehrt desselben Ruhm manch weit entferntes Land/
Und dessen Redlichkeit ist weit und breit bekannt.

Fließt! bittre Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Der theureste Patron der Kirch und Schul liegt hier/
Der auf derselben Nutz und Wohlstand stets bedacht
Und sich zu dero Bau wohl viele Müh gemacht.

Fließt! blutge Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Der Armen grosser Trost und Reiter liegt hier/
Als dem derselben Noth sehr tief ans Herz stieß
Und der vor vielen sich gewiß gutthätig wies.

Doch Freuden-Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Mein theurer Gottfried liegt zwar jetzt erblasset hier;
Allein der Tod hat nur was sterblich ist/ besiegt/
Die Seele wird bey Gott mit höchster Lust vergnügt.

Ja Freuden-Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
Ach! der Wohl-Seelige ist zwar nicht mehr allhier!
Jedoch er lebet dort nun ewig voller Freud/
Ach Hochbetrübteste bestillet Euer Leid.

M. Georgius Heimann,
PRO-RECTOR.

Sottfried. O! ein schönes Wort! wer kan etwas Größers ha-
ben/
Wenn er nicht bloß nach dem Namen/ sondern auch mit in der
That
Vor/ und in/ und nach dem Sterben ewig mit Gott Friede hat?
Das Wort ist ein Inbegrieff aller Schätze/ aller Gaben/
Die der Vater in dem Himmel denen Auserwählten giebt/
Weil Er sie in seinem Sohne als getreue Kinder liebt.

Solchen Reichthum kriegst auch Du/ seelig ausgelöste Seele;
Weg darüber mit den Schatten! Glaube/ Liebe und Vertraun
Haben ihren Zweck erreicht/ Gott mit Augen anzuschauen.
Sammle dich an deinen Ort aus des Leibes Sünden-Höhle.
Gottfried/ dessen bleichen Körper iezund unsre Stadt begräbt/
Ist bey Gott/ wo Er im Friede ohne Furcht des Todes lebt.

Aber tiefgebeugte Frau/ was soll deine Liebe dencken?
Was soll hochbetrüpte Tochter dein Trost bey der Bahre seyn?
Was für Wehmuth/ theurer Mangel/ nimmt dein Vater-Herze ein?
Fließt mit Seufzen von der Grusst/ diese stärcket nur das Kränken/
Blicket in die Friedensstädte/ glaubet feste/ Gott hat Kraft/
Die der Seelen nach dem Leide süsse Freud und Friede schafft.

Sigismund Großjahn, Con-R.

Serr Gottfried stirbt! Welch ein Verlust! ach! welch ein Fall!
wer kan sich fassen?
Zwey Männer/ die so mülich seyn/ die müssen so bald er-
blassen!
Wie sehr beklagt man meinen Neumertz/ den Stadt und Land so
sehr geliebt!
Auf gleiche Art hat nun Herr Gottfried sein Haus/ ja Stadt und
Land betrübt!

Mein

Mein Neumertz nahm den Ruhm ins Grab/ daß er ein treuer Knecht gewesen/
Recht fromm/ gelehrt/ beredt/ bemüht/ das soll die späte Nach-Welt lesen:
Herr Gottfried hat auch seinen Nachruhm/ daß Er stets seinen Stand geziert;
Gewiß/ er war ein kluger Kaufmann/ der seinen Handel recht geführt.

Er war ein treuer Ehe-Herr/ ein Vater voller Herzens-Liebe/
Ein Freund der Armen/ o wie macht sein Tod so vieler Augen trübe/
Ein Förderer von Kirch und Schule/ die sein Gedächtniß ewig ehrt/
Dies alles wird durch einen Schlag-Fluß/ wiewohl durch Gott tes Hand/ verfehrt.

Hat Gottes Hand den Schlag gethan/ so ists der HERR/ der auch verbindet/
Es ist ein sanffter Liebes-Schlag/ ob man gleich Schmerz davon empfindet;
Gott schlägt/ und will das Herz haben/ man räum es Ihm zu eigen ein/
So wird der Schmerz und alles Welt-Leid in GOTTE leicht/ süß und selig seyn.

M. David Deller.

Sohlseeliger! willst Du so bald von hinnen ziehn/
Und Deine Lebens-Zeit in einem Hun beschließen?
Ja sollen deiner nicht die Armen mehr genüssen?
Ach nein! Du kriegst von Gott den Himmel zum Gewinn,
Doch aber harter Schlag! der Deiner Lieben Geist/
Nebst vielen andern mehr/ in banges Schrecken setzt/
Ihr Herz und Angesicht mit Blut und Thränen nezet;
Da bey dir unverhofft der Lebens-Faden reift.
Jedoch getrost! was Gott thut/ kan nicht böse seyn.
Er läßt die Seinigen durch ihr so frühes Sterben
Um so viel chender die Lebens-Cron ererben/
Darüber sie sich denn ohn Unterlaß erfreuen.
Ja mit den Seligen genüssen sie der Lust/
So Iesus durch sein Thun und Leiden hat erworben.
Ist gleich ihr Herzens-Freund/ dem Leibe nach/ gestorben.
So lebet Er dennoch in aller Herz und Brust.

Christian Konradi,
Sch. Patr. Coll.
O welch

Swelch ein fläglich Wort: Herr Gottfried ist schon tod!
Ein Mann der sich allhier nicht wenig Ruhm erworben.
Mit Ihm ist mancher Dienst und Wohlthat nun vertorben.
Wer hätte dies gedacht? Du wunderbahrer GÖTE!
Dass wir so gar geschwind zwey Männer solten klagen/
Mit denen wir gar viel von uns zu Grabe tragen?

Wie schnell und unversehns ist es mit uns gethan!
Ach! daß wir solches ja zu aller Zeit bedachten!
Ach! daß wir unserm GÖTE ein reuig Herzé brächten!
Weil man bey schnellen Fall sich nicht besinnen kan.
Hilff HERR durch deinen Geist/ daß wir uns stets bereiten:
So wird auch unsern Tod die Seligkeit begleiten.

Herr Gottfried war ein Mann von Klugheit und Verstand/
Man wünschte Selbten auch ein viel bejahrtes Leben/
Wenn es der grosse GÖTE Ihm hätte wollen geben/
Weil durch die Kauffmanschaft ward vieles zugewandt.
Auch hatten viele Trost von seinen milden Händen/
Die ließ Er sich mit Hülff zu denen Armen wenden.

Nunmehr ist Er bey GÖTE im schönen Himmels-Bau.
Wir aber sind noch hier auf dieser eitlen Erden/
Dort wird uns auch dereinst ein schönes Erbtheil werden.
Indessen hoffen wir auf diese sel'ge Schau.
GOTT tröste die betrübt/ und seinen Tod beweinen/
Er lasse Ihnen stets die Gnaden-Sonne scheinen.

Hobias Goldmar, C.

Sie? sollen wir Dich auch verlehren/ Du treu- und hoch-
verdienter Mann
Ach gehen unsre Klage-Lieder durch Dich nun schon von neu-
em an!
Mein Gott/ wie harte beugst du uns! Dein Zion sieht mit Thränen-
Güssen
Noch hin auf seines Lehrers Grab/ und muß auch einen Vater müssen.
O ja gewißlich einen Vater/ der unermüdet Tag und Nacht
Bey noch so vielen andern Sorgen vor dessen Wohlergeh'n gewacht/
Der seinen reichen Seegens-Theil auf Kirch und Schule mit geneiget/
Und uns/ und vielen andern mehr/ im reichsten Masse Guts erzeuget.
Nun

Nun dieses thut uns freylich wehe: Jedoch wir ehren Gottes Rath/
Der Dich/ Wohl-Seeliger/ nunmehro zur wahren Ruh geführet hat/
Er meynts ja unsrer gut mit uns/ auch wenn er uns empfindlich schläget/
Weil seine Liebe auch zum Kreuz stets einen grossen Seegen leget.

Er tröste nur die Werthen Deinen/ die Dein Verlust so schmerz-
lich röhrt/

Damit Ihr Herz auch in den Klagen die Zeichen seiner Güte spürt;
Er thue Dir nun ewig wohl vor das/ was Deine Hand gegeben/
Und laß indeß der Kirch und Schul noch lange unsern Mengel leben!

Johann Christoph Neunse.

Erbläster Theurer Mann/ die herbe Todes-Post/
Die mir ganz unverhofft so Hand als Herzé röhret/
Schenkt bittre Salsen ein/ und giebet Thränen-Kost/
Die ists die meinen Geist zu Deinem Sarge führet;
Der seinen grossen Freund mit Trauer-Zähren neßt/
Und mit dem größten Schmerz den hohen Gönner flaget/
Der manches Dürftigkeit durch Wohlthat hat ergözt/
Auch dies zum letzten Ruhm mit Grund der Wahrheit saget:
Die Eugend/ Frömmigkeit/ Barmherzigkeit/ Verstand
War Seine grösste Freud/ und stets bey Ihm zu finden/
So jedem unter uns mehr als zu wohl bekannt/
Macht/ daß um Deinen Tod wir ict die Hände winden.

Daniel Storch,

Vor der Leichen-Predigt.

Pl. XXXIX. v. 8.

HERR, weß soll ich mich trösten ic.

Recit.

Su weist mein GÖTE
Wie sehr ich dich geliebt/
Du warst mein Trost und meine grösste Freude/
In meinem großen Leide.
Wenn mich das bittre Kreuz betrübt/
So hat mein Mund nebst andern Zungen/
Stets Gott gelassen/ so gesungen:

C

Chor.

Chor.

Machs mit mir GÖTE nach deiner Gütt/
Hilf mir in meinem Leiden/
Was ich dich bitt versag mir nicht/
Wenn sich mein Seel soll scheiden;
So nihm sie/ HENRI in deine Händ.
Ist alles gut/ wenn gut das End.

Recit.

Ach GÖTE! ach wende meine Last!
Ich habe weder Ruh noch Rast/
Ich geb mich gänzlich deinem Willen/
Du wirst mein Flehen auch gewiß erfüllen/
Wie du in deinem Wort versprochen hast.

Chor.

Drum/ HErr Christ/ du Morgensterne/
Der du ewiglich aufgehst/
Sey von mir iezund nicht ferne/
Weil mich dein Blut hat erlöst:
Hilf/ daß ich mit Fried und Freud
Mög von himmen fahren heut.
Ach sey du mein Licht und Strasse/
Mich mit Beystand nicht verlasse.

Recit.

Gottlob! mein Krankheits-Schmerz ist überstanden.
Jesus löst mich aus den Banden/
Und führt mich Himmel ein.
Hier muß ich traurig seyn.
Dort ist die Freude ungemein.
Vor das was mich hier gedrückt/
Werd ich dorten wohl erqvickt:
Drum/ liebste Meinen/ gute Nacht!
Mein Lauff ist nun/ Gottlob! vollbracht.

Chor.

Nun hab ich überwunden
Kreuz/ Leiden/ Angst und Roth/

Durch

Durch dein heilig fünf Wunden
Bin ich versöhnt mit GÖTE.

Wohl in des Himmels Throne
Sing ich Lob/ Ehr und Preis/
GÖTE Vater und dem Sohne/
Und dem Heiligen Geist.

Vor der Parentation.

Sun Seele freue dich! wirff deine Schale nieder/
Dort kriegest du das Bild der ersten Schöpfung wieder/
Dort wirst du herrlich seyn/ dein Heyl verklärret sich
In dir durch seinen Geist/ nun Seele freue dich.

Mein Glaube triumphirt/ in IESU offnen Wunden
Hab ich stets Ruh gesucht/ nun hab ich sie gefunden/
Und meiner Feinde Heer/ daß mich in Kampff geführt/
Ist/ GOTT sei Dank! gefällt/ mein Glaube triumphirt.

Ihr Thränen sparet euch! Lernt euer selbst vergessen/
Mein Stand der Herrlichkeit ist gar nicht zu ermessen/
Ich bin stark und gesund/ ich bin vergnügt und reich/
Der Himmel ist ganz mein/ ihr Thränen sparet euch.

Mein Eh-Schätz gute Nacht! o treugeliebtes Herz/
Wirff deine Angst auf GOTT/ und sieh bey deinem Schmerze
Den heil'gen Troster an/ der stille Herzen macht/
Bis daß Du bey mir bist/ mein Eh-Schätz gute Nacht.

Der HERR/ HERR sey mit dir/ du meiner Augen Freude/
Du Tochter/ die mir lieb/ und troste dich im Leide/
Nimmt mich GOTT von der Welt/ so wird Er selbst das für
Dein treuster Vater seyn/ der HERR/ HERR sey mit dir.

Senkt mich gelassen ein/ und leget meine Glieder/
Ihr, die mein Fall betrübt/ zu sanffter Ruhe nieder/
Wie auch mein Heyland lag/ wenn Stund und Zeit wird seyn/
So folget ihr mir nach/ senkt mich gelassen ein.

Ihr wisset wo ich bin/ ich bin bey GOTT im Friede/
Mit Freuden dien ich ihm/ und werde nimmer müde/

C 2

Seyd

Seyd so wie ich gesinnt/ ich fahre frölich hin/
Denn daß weiß ich gewiß/ daß ich im Friede bin.

Luc. II. 29. 30.

Herr/ nun läßt du deinen Diener im Friede fahren/
wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben
deinen Heyland gesehen.

Du Hochbekümmertes und Thränen-volles Haus/
Gott giesst einen Strom des Kummers auf dich aus/
Der Wangen Aug und Brust mit Thränen überschwemmt/
Und deren herbe Fluth kein Trost noch Mittel hemmt.
Der Himmel deiner Eh erheslet nun kein Licht/
Indem jetzt Blitz und Strahl aus schwarzen Wolken bricht/
Der deine Brust erschröckt/ daß du bei dieser Leichen/
Selbst einer Leiche kanst vor Schmerz und Jammer gleichen.
Dich tiefgebeugtes Haus/ beklagt fast jedermann/
Dich greift ein herbos Leid sehr scharff und harte an.
Es ist kaum eine Weil von kurzer Zeit umhin/
Da einer Tochter Tod/ Dir Herz/ Muth und Sinn
Empfindlich hat gerührt; und jezo reissets gar/
Den/ welcher deine Lust und dein Vergnügen war/
Durch Seinen frühen Tod/ mit doppelt heißen Schmerzen/
Den mehr als halben Theil von dem gekränkten Herzen.
Jedoch, Betrübteste/ schlägt Boy und Flor zurück/
Und thut in jenen Ort der Freuden einen Blick/
Wohin der Seelige nunmehr gegangen ist/
Wo Ihn ein heller Glanz und solches Licht umschließt/
Das unsern Sonnen-Schein gleich einer schwarzen Nacht/
Zuweilen höchst betrübt/ bestürzt und traurig macht/
Und seht/ wie nun sein Haupt mit einer Crone pranget/
Vor der die ganze Welt gar keinen Werth erlanget.
Gennt Ihm die Seeligkeit/ und diese sichre Ruh/
Und schlüßt mit Seiner Grusst das Klage-Haus mit zu.
Des Höchsten weiser Schluß/ wie hart er offte scheint/
Hat allzeit unser Wohl in Leid und Creuz gemeint.
Desselben Vater-Hand/ die wenn sie auch gleich schlägt/
Und dennoch allezeit in sich gezeichnet trägt/
Wird künftig wiederum auch mit Euch gütigst handeln/
Und den Cypressen-Hayn in Myrthen Wald verwandeln.

M. Gottfried Griese.
Ich

Serhängniß! Ach! wo denfst du hin?
Mir/ der ich fast entblößt von guten Freunden bin/
Mir/ sag ich/ soll nun auch Herr Gottfrieds Herz entgehen?
Versinkt mein Hoffnungs-Berg ins Thal?
Und stirbt mein Vater noch einmal/
Der niemals müde ward mir Hülfreich beystehen?
Ihr Augen! schlaf ich denn? Sagt: täuscht mich Traum und Nacht?
Doch nein! ihr wißt den Fall zu deutlich zu erzählen/
Wer zweifelt/ daß ihr nicht zu meinem Schaden wacht?
Wie gerne glaubt ich falsch! Wie glücklich würd ich fehlen!

O Wahrheit/ die empfindlich klingt!
Aus Menschen Steine macht/ aus Steinen Thränen zwinge!
O Haus! du Sammelplatz der ängstlichen Geberden!
O Haus! das nichts als Gott noch hält/
Indem sein stärkster Pfeiler fällt.
O Hirschberg! denke nach/ was wird aus dir noch werden?
Die Handlung soll der Grund zu deiner Wohlfahrt seyn:
Wie lange wird sie stehn/ wenn solche Stützen brechen?
Wenn Ohnmacht/ Fall und Tod zu dein- und andrer Pein
Die besten Glieder lähmt: Was kanst du dir versprechen?

Merkur und Musen sehn betrübt/
Wie Gottfried ihrer Huld so zeitig Abschied giebt/
Und Buch und Handlung schlüßt/ eh noch das Jahr sich endet.
Hier weinen Tugend und Verstand
Zu früh um ihre rechte Hand/
Die zu des Landes Wohl oft alles angewendet.
Hier sieht die Gottesfurcht/ daß auch ein reicher Mann/
Dem Einsicht/ Kunst und Fleis den Weg zum Glücke weisen/
Auch den so schweren Weg zum Himmel finden kan/
Auf dem sonst insgemein nur arme Leute reisen.

O Wunder dieser letzten Zeit!
Sein Wandel unter uns war voller Redlichkeit!
Sein Wort galt/ wie es klang/ warum? es gieng von Herzen!
Sein Umgang war ein Paradies/
Das keine Schlangen sehen ließ/
Die hämisch freundlich thun und lieblich giftig scherzen.
Er war ein wahrer Freund und ohne Trug und List/
Ein Freund/ dem auch der Schein nichts falsches behgemessen.

D.

Go

So lange Hirschberg noch das alte Hirschberg ist/
So lange wird es auch Herr Gottfrieds nicht vergessen.

Ein Mann/ der Stadt und Lande dient/
Verdient auch/ daß sein Lob bis auf die Nachwelt grünt.
Die Ehre muß Dir nun ein jeder Bürger gönnen/
Er kannte Dich denn etwas nicht
Von Thaten/ Namen und Gesicht;
Wiewohl/ Berühmter Mann/ wer sollte Dich nicht kennen?
Dich/ dessen Thun nur war dem Nächsten wohlzuthun/
Dich/ der sich so gemüht/ meist anderer Leute wegen/
Die/ da Dir Gott befiehlt nunmehr auszuruhn/
Auch nun empfindlich sehn/ wie viel an Dir gelegen.

Ach! könntest Du die Wehmuth sehn/
Die so viel Augen nezt/ die mit vergebnen Flehn
Dein Wiederkommen wünscht und deinen Sarg beregnet!
Die treue Gattin weint voran/
Die kaum für Angst mehr ächzen kan/
Da Dein Ihr werther Blick die Welt und Sie gesegnet;
Der nun durch Deinen Fall Hand/ Muth und Herz hebt/
Bey der vergällten Lust von Ihrem Anna-Feste.
O wohlbewinter Tag! da Gottfried nicht mehr lebt/
So werden Gram und Harm nun Ihre Namens-Gäste.

Ich denk ich an das Trauer-Bild/
Da mein Geburts-Tags-Wunsch ein Leichbegängniß hielt.
O Gott! die Fabel ist nunmehr zur Wahrheit worden.
Was damals ohngefähr geschehn/
Das muß Dein Herz erfüllt sehn.
Schau hier/ gebeugte Frau! den langen Trauer-Orden!
Schau! Schule/ Bahr und Gruft! Schau! wie das Kreuze blinkt/
Dass Dir und jedermann die Augen übergehen.
Wer hätte das geglaubt/ was uns ist wahr bedünkt/
Mit Dir noch dieses Jahr bey Gottfrieds Gruft zu stehen?

Und du/ o kenscher Liebe Frucht!
O Tochter! deren Herz/ bey Ihres Vaters Flucht/
Bey nah für Angst zerspringt und Althem-loß verschmachtet/
Wie schwer belästigt Deine Brust!
Ein solch unsäglicher Verlust!
Den Dein noch schwacher Geist für unerträglich achtet!

Halt

Halt stille/ liebes Kind! Gott ist es/ der Dich schlägt.
Geh küsse seine Hand! Ein ehrbietig Grämen
Gilt mehr als Ungeduld/ die nichts als Zorn errägt.
Gott könnte Dir sonst gar die Mutter auch noch nehmen;

Wer tröstet Euch? Mein Kiel? O nein!
Wer andre trösten soll/ muß selbst nicht Trostlos seyn.
Ich weis/ was Ihr verliehrt/ und auch was ich verlehre.
Mein Menzel! Gott erbarne sich/
Und tröst und stärk und stille Dich!
Damit Dein Vater-Herz erst Del und Lindrung spühre!
Exempel trösten auch: Dein Gottergebner Sinn
Mag den erhaltenen Trost nach diesem weiter geben/
Bis Marienens Geist nebst Deiner Einkelin/
Durch Deines Beyspiels Kraft/ mit Gott zufrieden leben!

Daniel Stoppe.

ARIA.

Ueber die Worte aus dem 116. Psalm. v. 8. 9.

Sey nun wieder zufrieden meine Seele/ denn der Herr thut
dir Guts. Denn du hast meine Seele aus dem Tode ge-
rißen/ meine Augen von den Thränen/ meinen Fuß vom
Gleiten. Ich will wandeln für dem Herrn im Lande
der Lebendigen.

Mel. Werde mutter mein Gemüthe, &c.

I.

Sey nun wieder zufrieden meine Seele.

Seine Seele sei zufrieden/
Sob du gleich was leiden muß/
Gott ist nicht von dir geschieden;
Nein! Er hat nur seine Lust.
Er verbirgt sich vor dem Kinde/
Wenn Er es am besten liebt,
So verhütt Er manche Sünde/
Der man sich sonst leicht ergiebt.

D 2

II.

II.

Denn der Herr thut dir Guts.
 Dencke doch was Gott auf Erden
 Dir bereits erwiesen hat/
 Er ließ Dich gesegnet werden/
 Schaffte Dir in allem Rath!
 Was vor Gütern/ was vor Gaben/
 Hast du nicht von seiner Hand!
 Künftig sollst du noch mehr haben/
 Dencke doch an jenes Land.

III.

Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen;
 O mein IESU ! mein Erretter !
 Du hast viel an mir gethan.
 Du vertreibst viel Unglücks-Wetter/
 Denn Dir geht alles an.
 Ach du hast mich durch die Lauffe
 Von dem Tode losgemacht/
 Und in meinem Lebens-Lauffe
 Immer glücklich durchgebracht.

IV.

Meine Augen von den Thränen.
 Es hat zwar an Kümmernissen
 Und an Trübsal nicht gefehlt:
 Denn bald hat mich das Gewissen/
 Bald auch andre Noth gequält.
 Da vergoss ich manche Thränen!
 Doch sie wurden auch gestillt/
 Denn mein Wünschen und mein Sehnen
 Ward von dir zuletzt erfüllt.

V.

Meinen Fuß vom Gleiten.
 Wollten meine Füsse gleiten/
 So ergrieff mich deine Hand/
 Und dein Schutz blickt an der Seiten/
 Dass ich sichre Wege fand/
 Wenn die Augen dunkel werden/
 So ist bald ein Fall geschehn;
 Doch bey solchen Haupt-Beschwerden/
 Hast du stets auf mich gesehn.

VI.

VI.

Ich will wandeln für dem Herrn.
 Nun für solche grosse Güte
 Will ich ewig dankbar seyn;
 Denn mein Leib / Seel und Gemüthe/
 Und mein Alles ist ja dein.
 Ich will für den Herrn wandeln/
 Und in seinen Diensten stehn/
 Er wird als ein Vater handeln/
 Und mir stets entgegen gehn.

VII.

Im Lande der Lebendigen.
 Nunmehr komm ich zu dem Lande/
 Da das rechte Leben ist.
 Nunmehr eil ich zu dem Stande/
 Da man aller Noth vergift.
 Darum Seele ! sei zufrieden/
 Tritt die Himmels-Freuden an/
 Da ist dir dein Theil beschieden/
 Das kein Mensch beschreiben kan.

Adam Hoffmann.

Hoch Himmel ! schlägst du denn so scharff !
 Soll das Geschrey in unsern Mauern/
 Das Angst - Getöne länger dauren/
 Dass man sich nicht erhöhlen darf?
 Was hör ich ißt vor neue Klagen ?
 Liegt auch mein Gottfried auf der Bahr ?
 Wie sehr wird die verlaßne Schaar
 Durch seinen Hintritt wund geschlagen !

Nunmehro lernt die ganze Stadt
 Bey seinem Tode recht erkennen/
 Wie groß wohl der Verlust zu nennen :
 Was man durch ihn verloren hat.
 Wenn solche starke Pfeiler brechen/
 So wird der Grund davon erschellt :
 Ach unser Kirchen - Atlas fällt !
 Was soll der Mund vor Wehmuth sprechen ?

E

Seit

Sein weitberühmter Handlungs-Stab
War ganz von ungemeinen Kräfftten/
Und siets von wichtigen Geschäfftten/
Der vielen Brodt und Nahryng gab.
Er war ein Stab der vielen nützte/
Auf den die blöde Dürftigkeit
Sich auch bey der bedrängten Zeit
Nicht hülfflos und vergebens stützte.

Die Hand der umunschrecketen Macht
Hat nun den wackren Stab zerbrochen.
Die Weisheit hat ein Wort gesprochen/
Drum nimmt mein Gottfried gute Nacht.
Sein Geist erlangt den Engels-Orden/
Und legt die Last des Leibes ab/
Sein Stab ist ihm ein Wander-Stab
Zur langen Himmels-Reise worden.

Er war ein Freund der Wissenschaft/
Ein Gönner kluger Pierinnen/
Die Kunst und Weisheit lieb gewinnen.
Die Meusen suchten ihre Kraft
Hier nicht vergebens anzuwenden.
Wenn ihm die Daphne sonder Zwang
Ihr nettes Lied recht zärtlich sang/
So kam es nicht aus seinen Händen.

War nicht sein eifriges Bemühn
Vor Kirch und Schule gut zu nennen?
Die Misgungst wird es selbst bekennen.
Und dieses in Erwägung ziehn.
Er suchte siets nach jenem Leben/
(Nicht nach dem Mammon dieser Welt/
Der viele so gefesselt hält)
Wie sonst ein wahrer Christ zu streben.

Der Tod vermochte keine Pein
In seinem Herzen zu erwecken/
Wenn viele bey dem letzten Schrecken
Vor Furcht und Zittern fläglich schreyn.

Er starb schon bey gesunden Tagen
Und stellte sich das Ende vor.
Sein Durchgang durch des Todes Thor
War ganz getrost und ohne Zagen.

Nun hat er sein gehofftes Heyl
Durch Christi Blut-Schweiß überkommen/
Der Herr hat ihn zu sich genommen/
Und giebt ihm nun den Gnaden-Theil.
Wie? soll Dir das nicht tröstlich scheinen/
Sehr hochbetrübt gebeugte Frau?
Erwäge diesen Tausch genau/
Du wirst nicht mehr so heftig weinen.

Ja trockne deinen Thränen-Fluß
Nebst der/ so dich als Tochter liebet/
Die sich zugleich mit Dir betrübet/
Und fläglich mit Dir seuffzen muß.
Gott wird auch diese Thränen zehlen.
Er tröstet dein betrübtes Haus!
Halt mit Geduld dies Feuer aus/
Sein reicher Trost wird Dir nicht fehlen.

Johann Christoph Böhm.

Was fehlet euch/ erschrockne Sinnen?
Was für ein Mitleyd ruhret euch?
Welch Jammer macht euch so weich?
Was last ihr so viel Thränen rinnen?
Sagt doch/ was ist es für ein Schmerz/
Der euer Inneres durchwühlet/
So/ daß ihr euch selbst nicht mehr fühlet?
Was drücket/ was beklemmt das Herz?
Ach ja! ihr habet Recht in Thränen zu zerfließen:
Das ist nicht wenig/ sondern viel/ was ihr inskünftige sollt vermissen.

Es wird euch Niemand weiter fragen/
Warum ihr so erschrocken seyd:
Das ist nicht ein gemeines Leyd
Was wir bey dieser Bahre tragen/

Alm besten/ wenn man gar nichts sagt/
Wie viel wir hier verloren haben/
Da wir verglichen Mann begraben/
Den Kirch und Schul so sehr beklagt/
Den Jeder/ welcher Ihn und seinen Wandel kannte/
Ein seltnes Kleinod unsrer Stadt/ und einen Trost der Armen nannte:

O seht es doch/ durch was für Jammer
Der liebste Schatz gebeuget ist/
So daß er fast die Erde küßt!
Das Seuffzen füllt Stub und Kammer
Mit kläglichem Getöne an/
Die liebste Tochter/ das Vergnügen/
Sieht den auf einer Bahre liegen/
(O Wunder/ daß Sies schen kan!)
Auf den Sie/ neben Gott die grösste Hoffnung setzte/
Und welcher Sie hier auf der Welt für seine liebste Perle schätzte.

Ach unbeständiges Gelücke!
Mit was für grosser Flüchtigkeit
Machst du aus Freude banges Leyd?
Bald schenckst du uns vergnügte Blicke/
Machst Hoffnung und Vertrauen stark;
Bald fließt/ bald änderst du dich wieder/
Und schlägst uns alle Freude nieder/
Und legst die Hoffnung in den Sarg/
Da sollen wir uns denn den Gram mit Thränen stillen/
Und das/ was unser Leben hieß/ mit schwarzem Trauer-Flor verbüllen.

So fällt uns immer eine Stütze/
Als wie die flüchtgen Wolken ziehn/
Geschwinden nach der andern hin/
Wie klug/ wie weise und wie müze
Ein Mann für sehr viel andre sey/
Was so viel Arme durch das Sterben
Für schmerzliches Betrübnis erben/
Wie stark/ wie groß/ wie mancherley
Das Mitleyd bey der Gruft und das Erbarmen werde/
Das schätzt die Macht des Todes nicht: wir sind und werden wieder Erde.

Doch wenn es diesem nicht gefiele/
Der über Tod und Leben ist

Und

Und alles nach der Weisheit mißt/
Und nach dem vorgestecten Ziele
Die Menschen - Kinder sterben heißt;
So würde uns ein solches Scheiden
Fast unerträglich seyn zu leyden.
Wie sollte der betrübte Geist
Sich in der Bangigkeit noch sehr gelassen zeigen?
Wenns aber heisset: das thut Gott! so lernt das Herz wieder schweigen.

O Vater/ binde du die Wunden
Der Höchstbetrübten wieder zu.
So wie mein Gottfried Fried und Ruh
In deiner Herrlichkeit gefunden/
So schenk auch Ihnen deine Kraft/
Die denen Jammervollen Herzen
Bey der Empfindung grosser Schmerzen/
Gelassenheit und Stille schafft/
Versichre sie gewiß/ daß Gottfried ewig lebe/
Und nach dem Leyden dieser Zeit bei Gott in stolzem Friede schwebe.

Johann Balthasar Reimann.

Raum ist der theure Neunherz fort,
So bringt die Post das Schreckens-Wort:
Serr Gottfried ist ihm nachgegangen.
Ach unglückseliges Geschrey!
War denn an Ihm die Todes-Reyh?
Ach Musen! weint und nezt die Wangen,
Der Harm geht nun von neuem an,
Ach wiederholt die Klage-Lieder.
Kein Schlag hat noch so weh geratt,
Denn dieser reisset euch bestürzt zur Erden nieder.

Seht! wie das Schicksal härter schlägt,
Der Jammer wird uns eingeprägt,
Die Thränen müssen milder fliessen,
O: daß wir igt an Schmerz und Pein,
Und blos an Jahren reicher seyn,
Da sich Serr Gottfrieds Augen schließen.
Hat Er sich selbst das Schwanen-Lied
Beym letzten Grabe-gehn gesungen?
Wie kommts daß man Ihn nicht mehr sieht?
Jedoch sein Geist hat sich schon in die Höh geschwungen.

Er gieng mit Schmerz und Ungemach
Zulegt der liebsten Leiche nach,
Die wir noch nicht vergessen haben.
Er sprach: Wie bald deckt uns der Stein!
An wem wird nun die Reue seyn?
Man wird mich wohl zuerst begraben.
Gewiss, nun ist es auch geschehn,
Der Fall war zwar noch nicht zu hoffen;
Doch nein! wir müssen leider! sehn
Sein Prophezeihen hat ganz richtig eingetroffen.

O Himmel! wär es doch ein Traum!
Die Thränen fänden keinen Raum,
Wir würden ganz vergnügt erwachen.
Jedoch der Traum ist allzu klar,
Mein Gottfried lieget auf der Bahre.
Sein Tod muss viele Wäysen machen:
Denn wenn ein solcher Pfeiler fällt,
Der stets dem Armut seinen Rücken
Durch milde Gutthat schützt und hält,
Der pflegt durch seinen Fall gar viele zu erdrücken.

Wie wird doch der zu Mathe seyn,
Die nun bey winseln, ächzen, schreien,
Und bey der Angst die Hände windet?
Die nun bey ihrer Bangigkeit,
Und harten Noth in langer Zeit
Des Kummers fast kein Ende findet.
Des Höchsten Hand wird ihr zu schwer,
Denn ihr wird auch der Stamm entrissen;
Drum muss von ihr ins tote Meer
Ihund ein starker Strohm voll heisser Jahren fliessen.

Doch, Hochbetrühte, fasse Dich!
Dein Gott, dein Fels erbarmet sich,
Dein Heyland siehet Dir zur Seiten;
Nimm seines Wortes Balsam an,
Der deine Wunden heilen kan,
O! was für Trost wird Dich begleiten!
Bedenke doch, wo ist dein Schatz?
Er ist zur süßen Ruh gegangen,
Im Himmel ist sein Freuden-Platz,
Wie frölich wird Er Dich in jener Welt umsangen.

Carl Gottfried Winckler.





